

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Straußenstr. 8/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Einzelgenuss kostet 5 Pf. für die einjährige Colonatelle oder deren Raum 30 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 222.

Breslau, Mittwoch, den 23. September 1914.

25. Jahrgang.

Drei englische Panzerkreuzer in Grund gehohet!

Berlin, 23. September. (Nicht amtlich.) Aus London wird vom 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schoffen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in Grund. Eine beträchtliche Anzahl der Mannschaften wurde durch herbeigeeilte Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Wie Wolffs Bureau von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht von deutscher Seite noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht erstatten konnten. Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich von Soer van Holland stattfand. „Aboukir“ wurde zuerst durch ein Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueberlebende nach Amiden. Die versenkten Panzerkreuzer sind 1900 gebaut und haben je 12 200 Tonnen Wasserdrängung, eine Besatzung von zwei 23,4, zwölf 15, zwölf 7,6 Zentimeter-Geschützen, Maschinen von 21000 Pferdestärken und 755 Mann Besatzung.

Was obiges Telegramm aus London mit verblüffender Offenheit eingestekt, ist ein Schlag in die englische Seemacht, wie sie sich unangenehm und peinlich für die erste Seemacht der Welt nicht denken läßt. Wir hatten in unserem Bericht aus einem deutschen Unterseeboote „Jellyn Tage unter Wasser“ bereits darauf hingewiesen, mit welcher Kühnheit und welchem Wagemut sich diese gefährlichen Unterseeboote mitten in die „Lammerheerde“ der englischen Kriegsflotte hineingewagt haben, und kaum ist die Verwunderung darüber verschwunden, daß damals nicht ein kräftiger Stoß gegen die englische Flotte verübt wurde, da waren die gefährlichen Wasserwürmer schon wieder da und raubten der englischen Flotte drei ihrer größten Kreuzer, drei ihrer neuesten Panzerschiffe. Dieser Erfolg der Deutschen wird nicht verfehlen, in dem ohnehin sehr unzufriedenen England panischen Schrecken zu erregen, denn er kündigt als ein warnendes Menetekel, daß die Zeit der Unabbarkeit und Unangreifbarkeit seiner Seemacht vorüber ist. Denn der Verlust, der gestern die Engländer traf, ist zwar der schwerste, aber durchaus nicht der erste.

Nach der englischen Presse, die in diesem Fall einen gewissen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, stand der Verlust folgender englischer Kriegsschiffe schon vorher fest:

| Name | Baujahr | Gattung | Deplacement |
|--------------|---------|----------------|-------------|
| „Warrior“ | 1905 | Panzerkreuzer | 13 700 T. |
| „Aretusa“ | 1913 | Gesch.-Kreuzer | 3 600 T. |
| „Gloucester“ | 1909 | „ | 4 900 T. |
| „Fearless“ | 1912 | „ | 3 500 T. |
| „Pathfinder“ | 1914 | „ | 3 000 T. |
| „Amphion“ | 1911 | „ | 3 500 T. |
| „Druid“ | 1912 | T.-Zerstörer | 770 T. |
| „Daertes“ | 1913 | „ | 950 T. |
| „Phönix“ | 1912 | „ | 770 T. |
| „Speedy“ | 1889 | Torpedoboot | 800 T. |
| „Bogatitsch“ | 1895 | Gesch.-Kreuzer | 2 200 T. |
| „Glasgow“ | 1909 | Panzerkreuzer | 4 900 T. |
| „Fisgard 2“ | | Schulschiff | |
| „Zakana“ | | Hilfskreuzer | |

| Name | Baujahr | Gattung | Deplacement |
|-----------|---------|---------------|-------------|
| „Aboukir“ | 1900 | Panzerkreuzer | 12 000 T. |
| „Hogue“ | 1900 | Panzerkreuzer | 12 000 T. |
| „Cressy“ | 1900 | Panzerkreuzer | 12 000 T. |

Bezüglich des „Warrior“ waren zuerst sich widersprechende Gerüchte im Umlauf. Dann kam von England selbst die Nachricht, daß er tatsächlich gesunken ist. Beim Untergang des Kreuzers „Pathfinder“ ist die gesamte Besatzung, 270 Mann, umgelommen.

Bemerkt sei, daß außer den aufgezählten Schiffen auch der als Hilfskreuzer ausgerüstete Riesendampfer „Oceanic“ verloren ging.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß an der südamerikanischen Küste der große englische Kreuzer „Glasgow“ von einem deutschen Kriegsschiff genommen und versenkt worden sei. Bestätigt ist dieser deutsche Seesieg noch nicht, aber die genauen Angaben von verschiedenen Orten machen ihn recht wahrscheinlich.

Später gab die englische Admiralität bekannt, daß das englische Schulschiff „Fisgard 2“ während eines Sturmes im Kanal gesunken sei. Von den 64 Mann der Besatzung wurden 43 gerettet, die anderen ertranken. Die englische Kriegsflotte hat mit „Sturm“ und „Klippen“ jetzt merkwürdig viel Pech. Das verlorene gegangene Schiff „Fisgard 2“ ist das frühere Panzerschiff „Invincible“.

Aus Dunbar wird halbamtlich der Verlust des englischen Dampfers „Zakana“ gemeldet, der in einen Hilfskreuzer verwandelt worden war.

Jedenfalls hat in den bisherigen Kleinkämpfen die englische Flotte ungleich größere Verluste erlitten als die deutsche. Wir haben bekanntlich die vier kleinen Kreuzer „Magdeburg“, „König“, „Main“ und „Königgrätz“, die Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ und „Cap Trafalgar“, sowie das Torpedoboot „V 187“ und Unterseeboot „U 15“ verloren. Nach Angaben unserer Kreuzer „Stettin“ und „Stralsund“ haben sie ein englisches Unterseeboot in Grund geschossen. Man darf also annehmen, daß die englische Verlustliste noch nicht einmal vollständig ist, sie ist aber so schon reichlich genug und besonders der letzte Schlag vom 22. September ist ein so harter, kommt so wahrhaftig „wie ein Blitz aus hellem Himmel“, daß er in England ebenso große Panik wie in Deutschland Triumphrufe in Menge hervorruft.

Im Golf von Bengalen.

Ueber die Verluste der Engländer im Bengalischen Meerbusen, wozu der Kreuzer „Guden“ seine unerwartete Fahrt machte, erstatten die Engländer selbst Bericht in einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Kalkutta:

Die Offiziere und Mannschaften der von dem Kreuzer „Guden“ in der Bai von Bengalen versenkten britischen Schiffe sind heute nachmittag hier angekommen. Sie äußerten sich anerkennend über die ihnen von den britischen Offizieren erwiesene Höflichkeit.

Der Streifzug des Kreuzers „Guden“ begann am 10. September. In diesem Zuge nahm er den Dampfer „Jadub“ der durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht wurde, nachdem die Besatzung auf die „Guden“ übergeführt worden war. Als der Kreuzer auf die Höhe der Bai kam, lag er alle drei Stunden auf die Abfahrten aus dem Hafen

meldein, und konnte infolgedessen die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai. Am 11. September sichtete die „Guden“ den Dampfer „Doo“, übernahm seine Besatzung und versenkte ihn. Der Dampfer „Kalinga“ wurde in der Nacht zum 12. September genommen, und zwei Stunden später der Dampfer „Killing“. Während derselben Nacht wurden drei andere Schiffe gesichtet, jedoch nicht verfolgt. Am Mittag des 12. September nahmen die Deutschen den Dampfer „Diplomat“, der später versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer „Baruano“ angehalten und untersucht, aber an demselben Tage wieder freigelassen, er ist letzte Nacht in Kalkutta eingetroffen. Auf seinem Rückwege warnte der Dampfer mehrere andere Schiffe, die zurückzuführen und so der Reparatur entgingen. Am 14. September nahm die „Guden“ den Dampfer „Traboe“ und versenkte ihn durch eine Mine. Die Besatzungen sämtlicher erbeuteten Schiffe wurden dann an Bord eines Fahrzeuges gebracht, das den Befehl erhielt, nach Kalkutta zu fahren; zwei deutsche Schiffe begleiteten es bis innerhalb 75 Meilen von der Mündung des Ganges.

Französisches Flugzeug über Düsseldorf.

Düsseldorf, 23. September. (W. Z. S.) Die „Düsseldorfer Zeitung“ meldet: In der Nähe der Luftschiffhalle wurden heute von einem feindlichen Flugzeug zwei Fliegerbomben abgeworfen. Ein Schaden wurde abgesehen von einigen gesprengten Fenstern nicht angerichtet.

Sindenburg vor den Toren!

Die Londoner „Daily Mail“ hat Nachricht aus Petersburg, daß man dort außerordentliche Maßnahmen trifft, um General von Sindenburg aufzufallen, der mit 750.000 Mann schon auf russischem Boden steht, bereit, die Offensive zu ergreifen und auf Warschau zu marschieren. Hierdurch wäre man genötigt, einen beträchtlichen Teil von den in Galizien stehend gegen die Oesterreicher operierenden russischen Armeen gegen Sindenburg zu senden.

Der Zar geht nicht an die Front.

Wie gemeldet wird, begibt sich der Zar nächste Woche mit dem Thronfolger nach Kiew. Die ursprünglich geplante Reise ins Hauptquartier unterbleibt vorläufig.

Wer kann überhaupt ein so einseitiges Gerücht aufgebracht haben? Der Zar an die Front! Hinter den Ramen oder unter's Bett, ja, aber nicht an die Front!

Die Japaner ziehen nach Kiautschau.

Wie über Peking gemeldet wird, ist der zweite deutsche Legationssekretär in Peking, Freiherr von Niedeck zu Eisenbach, bei einem Anwesenheitsbesuch in Singapur, wo er als Delegierter williger Dienste ist, abgereist worden. Die Japaner nähern sich langsam den Besitzungen von Singapur. Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Japanische Truppen wurden am Freitag mit Unterstützung der Flotte in der Bucht von Suifu, nördlich von Kiangsu, gelandet.

Wie wird für die Verwundeten gesorgt?

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Fürsorge für unsere Verwundeten:

Die Fürsorge für unsere Verwundeten beschäftigt mit Recht die Angehörigen, Briefe und Erzählungen berichten über das Schicksal des einzelnen, der sein Blut für das Vaterland vergossen hat. Dabei taucht nicht selten die Frage auf, ob die vorhandenen Einrichtungen genügen.

Was in dieser Richtung geschehen ist, beginnt beim einzelnen Mann. Jeder Soldat ist mit zwei Verbandspäckchen ausgerüstet, über deren Verwendung und Anlegung er bereits im Frieden belehrt ist. Jede Kompagnie verfügt über vier Krankenträger, einen Sanitätsunteroffizier oder -Soldaten, jedes Bataillon über zwei Ärzte. Außerdem werden die Musiker und Hilfsmusiker als Hilfskrankenträger verwandt. Jedem Bataillon folgt ein

Zweispänniger Sanitätswagen

mit Arznei- und Verbandmaterial und mit einigen Krankenträgern. Besondere Sanitätsformationen sind der Einheit des Armeekorps zugeteilt, nämlich drei Sanitätskompagnien und zwölf Feldlazarette. Erstere, je mit acht Ärzten, neun Sanitätsunteroffizieren usw., acht Militärkrankenträgern, zwei Sanitätswagen, acht Krankenträger mit je sieben bis neun Krankenträgern und 242 Mann Krankenträgerpersonal ausgestattet, folgen den vormarschierenden Truppen unmittelbar und sind bestimmt, die Verwundeten auf dem Schlachtfeld aufzusuchen und sie dem Hauptverbandplatz zuzuführen.

Die Feldlazarette

sind Einrichtungen, die die von den Verbandspätzen herangebrachten Verwundeten aufnehmen sollen. Zwei Sanitätswagen, ein Packwagen, vier Gerätewagen führen das Material zur Herstellung von 200 Lagerstätten, die bis auf 400 damit vermehrt werden können, für jedes Feldlazarett mit. Jedes Gehöft, besser natürlich größere Gebäude, kann in wenigen Stunden zu einer Unterkunft für die zu behandelnden Verwundeten hergerichtet werden. Sechs Ärzte, neun Sanitätsunteroffiziere und 14 Krankenträger sowie die nötigen Trainmannschaften bilden das Personal eines Feldlazarettes. Das Personal der Feldlazarette wird, soweit möglich, schon zur Verstärkung auf dem Hauptverbandplatz vorgezogen. Ein Armeekorps verfügt also bei den Truppen über etwa 80 Ärzte, 160 Sanitätsunteroffiziere, 400 Krankenträger, und in seinen Sanitätsformationen über rund 100 Ärzte, 135 Sanitätsunteroffiziere, 150 Militärkrankenträger und 725 Krankenträger.

Trotz aller dieser Maßnahmen erhebt sich immer wieder von Seiten derer, deren Angehörige nicht gleich nach der Verwundung versorgt sind, der Ruf: „Warum werden nicht noch weitere Hilfskräfte, etwa von der freiwilligen Krankenpflege, herangezogen?“ Ernst und nach allen Richtungen ist diese durchaus nicht neue Frage von allen verantwortlichen Stellen immer wieder geprüft worden, besonders von den Männern, die da draußen an Ort und Stelle dem Gange der Ereignisse folgen, sich Bild und Urteil in der Wirklichkeit verschaffen.

Sanitätskompagnie und Feldlazarett folgen unmittelbar der marschierenden oder kämpfenden Truppe, haben so

dieselben Marschleistungen,

dieselben Entbehrungen, dieselbe Unterkunft (Bivakieren) mit den marschierenden Truppen zu teilen. Nur einmarschiertes, selbstdienstfähiges, in straffer militärischer Zucht stehendes Personal ist in der Lage, die Anstrengungen zu überwinden und nach oft gewaltigen Marschleistungen sofort Tag und Nacht an der Versorgung der Verwundeten weiter zu arbeiten. Wer sich ein Bild davon machen will, welche Anforderungen an die körperliche Widerstandsfähigkeit gestellt werden

müssen, der vergesse zunächst die sogenannten Friedenssanitätsübungen der Sanitätskolonnen, bei denen der vorangehende Marsch, im jetzigen Feldzug oft 40 bis 60 Kilometer, nur markiert wird, und bei denen sich auf geeignetem Gelände alles vorbereitet und parademäßig abspielt. Damit ist zugleich gesagt, daß Helfer, die nicht einmarschieren und die Strapazen des Feldzuges nicht wie die aktive Truppe zu ertragen gelernt haben, einfach versagen und nur ein Ballast der kämpfenden Armee wären. Man verweist auf Kraftfahrzeuge, die solche Reserven von der Etappe heranziehen könnten, aber man vergegenwärtigt sich nicht, daß

die Straßen hinter der fechtenden Truppe

von Fahrzeugen aller Art besetzt sind, daß die Feldartillerie, die Munitionswagen, die Feldküchen auch Platz auf der Straße beanspruchen, daß die Trains die Bewegungsfreiheit der Armee beschränken, und daß die Automobile, je näher sie dem Schlachtfeld kämen, um so mehr beschossen werden und nur als Straßen sperrende Hindernisse dem Heere im Wege sein würden. Der kämpfende Soldat bleibt nicht auf der Straße, über Berg und Tal, Gräben und Verhaue geht's im Vorgehen querfeldein hinweg, und dorthin kann ihm kein Kraftwagen folgen. Nur der an Strapazen gewöhnte Krankenpfleger vermag die Verwundeten auf dem Kampfplatz aufzusuchen, und noch Kilometerweit bis zum Hauptverbandplatz zu tragen. Eine besondere Neuerung ist die Verwendung von Sanitätshunden zum Aufsuchen Verwundeter, von der namentlich im bedeckten Gelände mancher Nutzen erhofft wird.

Daß die Sanitätskompagnien, die Tag und Nacht arbeiten, auch mit dem gehörigen

Beleuchtungsgerät

(Methylenslampen) versehen sind, bedarf keiner Hervorhebung.

Im Gefecht wechseln die Truppen häufig den Platz; Vormärts- und Seitwärtsbewegungen, Umgehungen mit größerem Marsch innerhalb des Gefechts sind nichts Seltenes. Da kann es wohl vorkommen, daß einzelne Verwundete auf entlegenen Teilen des oft 100 und mehr Kilometer ausgedehnten Schlachtfeldes nicht gleich gefunden werden; die Kriegsverhältnisse bedingen das, nicht aber eine unzureichende Organisation des Sanitätsdienstes.

Auch über den

Eisenbahntransport unserer Verwundeten

sind viel falsche Ansichten verbreitet. Es ist öfter vorgekommen, daß in den Tagen, als Östpreußen von den Russen überschwennt wurde, zahlreiche Verwundete, Flüchtlinge, Greise, Kinder, Leichtkranke, Schwerverletzte wahllos in den nächst erreichbaren Eisenbahnzug stürzten oder eingeliefert wurde, gleichgültig, ob sie verbunden waren oder nicht. Lieber unverbunden ein schmerzhafter Transport, als in die Hand des Feindes fallen, war das natürliche Empfinden. Solche Fälle, denen hier Schwerverwundete entzogen oder entnommen wurden, erweckten den Eindruck des Planlosen, des Ungenügenden, weil es an Ärzten, an Pflegepersonal mangelte. Sie wurden vielfach für Lazarettzüge oder für Krankenzüge gehalten. Das waren sie nicht.

Die Lazarett- und Hilfslazarettzüge

sind fahrende Lazarette, reichlich mit Ärzten, Pflegepersonal ausgestattet; Krankenzüge sind Beförderungsmittel für Leichtkranke, in die Schwerverletzte gar nicht aufgenommen werden sollen. Not bricht Eisen. Sollte jemand, nach dem russischen Einfall in unser Grenzgebiet den Schwerverwundeten, der in einen Notzug eingebracht wird, zurückweisen und ihm sagen, er gehöre nicht hinein, er solle warten, bis das für ihn geeignete Beförderungsmittel da ist? Wird dann nachher solche Notbeförderung für eine Einrichtung angesprochen, die

unser Hilfslazarettzug sei, so kann die begriffliche Verwirrung entstehen, ob die Fürsorge für den Eisenbahntransport Verwundeter ausreichend ist. Wer sich je einen Lazarett- oder Hilfslazarettzug angesehen hat, mit seinen febernden, aufgehängten Tragen, den Operations-, Vorrats-, Küchenwagen, der wird zugeben, daß wegen des Eisenbahntransports Verwundeter keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vorliegt.

Die Kriegsergebnisse in Ostpreußen, aus dem nun gottlob schnell die Russen hinausgejagt sind, haben noch in anderer Richtung zur Annahme, es fehle hier und da an der nötigen Fürsorge, Anlaß gegeben.

Nach von dort kommenden Berichten soll insolge der Wegnahme und Zerstückung von Sanitätsmaterial durch die plündernden Russen während ihres Aufenthalts daselbst in verschiedenen Krankenanstalten, in denen Verwundete liegen, Mangel an Verbandmaterial und an ärztlichen Geräten verschiedener Art bestehen. Das Kriegsministerium hat daher, um der augenblicklichen Not zu steuern, durch Kraftwagen Verbandmaterial und ärztliches Gerät in die betroffenen Orte entsandt. Ein Stabsarzt dieses Ministeriums ist beauftragt, an Ort und Stelle je nach Bedarf diesen Nachschub zu verteilen.

Für

den Rücktransport vom Verbandplatz

in das Feldlazarett hat sich die Heeresverwaltung die Kraftwagen längst zunutze gemacht. Neben den bespannten Krankentransportwagen der Sanitätskompagnien stehen Hunderte von Krankenautomobilen oder Kraftwagen, die zur Aufnahme von liegenden Verwundeten eingerichtet sind, zur Verfügung. Alles was von Kraftwagen vorübergehend greifbar steht, wird behelfsmäßig für den Krankentransport eingerichtet. Gerade in den letzten Wochen sind für diese ersten Krankentransporte an der Front die Kraftwagen noch erheblich vermehrt worden.

Die Feldlazarette, in die die Verwundeten vom Hauptverbandplatz aus kommen, werden so bald als irgend zugänglich abgelöst, um den weiter vormarschierenden Armeekorps zu folgen und dort nach neuen Kämpfen für die dann Verwundeten zur Hand zu sein. Den Dienst in den errichteten Feldlazaretten, aus denen die Verwundeten noch nicht evakuiert werden konnten, übernimmt dann das aus der Etappe schnell herangezogene

Kriegslazarettpersonal.

Dejnen Verstärkung zur Sicherstellung einer sorgfältigen Pflege der Verwundeten ist bereits verschiedentlich erfolgt. So wird auch jetzt nach den tagelangen Kämpfen, in denen zahlreiche Verwundete zugehen werden, wiederum eine solche Verstärkung des Pflegepersonals ausgeführt. Es gehen größere Trupps von wohlausgebildeten Krankenschwestern, und zwar nur Vollschwestern, nicht Helferrinnen, an die einzelnen Etappen-Inspektionen ab. Die Gesamtzahl der in den letzten Tagen hinausgesandten Verstärkung beträgt etwa 400. Diese Maßnahme der Militärverwaltung entspricht auch den Wünschen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, die auf das wärmste für die Entsendung möglichst zahlreicher, in jeder Richtung gut geschulter weiblicher Pflegekräfte eingetreten ist.

Daß Verwundete trotzdem länger auf die erste Versorgung ihrer Wunden warten müssen oder durch mühselige Umstände den Anschluß an die Hilfslazarettzüge nicht erreichen, ist auch bei sorgsamster Organisation des Sanitätsdienstes leider nicht zu vermeiden. Jedemfalls betrachten es alle Organe der Heeresverwaltung als ihre ernste Pflicht, unseren heldenmütigen Verwundeten: schnelle Hilfe angeheihen zu lassen, sie sind dauernd bemüht, die dafür vorhandenen Hilfsmittel, wo dies die Aufgaben dieses großen Krieges erfordern, noch weiter durch schleunigstes Eingreifen zu verstärken, und sie finden in diesem Bestreben eifrige Unterstützung durch die freiwillige Krankenpflege.

Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe in Frankreich.

Über die schweren Kämpfe in Frankreich liegen heute, da offenbar eine Pause eingetreten ist, keine Nachrichten des deutschen Generalstabes vor, sondern nur ausländische Meldungen, die von der Berliner Presse weitergegeben werden:

Kopenhagen, 21. September. Das Reuters-Bureau berichtet aus Paris: Ein französischer Hauptmann, der in den Kämpfen an der Aisne verwundet und in ein Lazarett in Paris gebracht wurde, erzählt über diese Kämpfe: „Zur Nacht vom 15. auf den 16. September machten die Deutschen heftige Anstrengungen, namentlich auf unseren linken Flügel, und die französischen und englischen Truppen nahden ihren äußersten Posten und alle Kräfte zusammenzunehmen, um dem furchtbaren Sturmangriff der Deutschen zu begegnen. Jeshalb wurden die Deutschen zurückgeschlagen und immer wieder erneuerten sie ihren Angriff, um unsere Reihen zu durchbrechen. Der Kampf, der bis Tagesgrauen währte, war der furchtbarste, den ich seit Beginn des Krieges gesehen. Ich muß sagen, die Deutschen taten alles, was sie konnten. Sie hatten keine Opfer, und aus ihrer Todessehnsucht konnte man sehen, daß sie beschossen hatten, zu liegen oder zu sterben. Am 16. blieb die Situation im wesentlichen unverändert, die Nacht vom 16. zum 17. September war sehr ruhig. Bei Tagesgrauen am 17. September begann der Kampf mit erneuter Kraft. In diesen Kämpfen wurde ich verwundet.“

Die Granate im englischen Hauptquartier.

London, 22. September. „Daily News“ meldet aus Chateau Thierry vom 19. September:

Gestern tobte ein wütender Kampf. Angriffe fanden tags und nachts statt. Deutsche Infanterie wagte unaufrichtig gegen die Stellungen der Franzosen und Engländer. Die Angriffe waren eine Erholung gegen den entsetzenden Granatregen, der von den Hügeln kam, wo die Anwesenheit der Deutschen nur durch den aufsteigenden Rauch der Geschütze wahrnehmbar war. Die deutschen Kanoniere machen Fortschritte und bestimmen die Schussweite mit außerordentlicher Genauigkeit. Gestern fiel eine Granate ins englische Hauptquartier, wo sie eine vollständige Verwüstung anrichtete. Der Stab kam mit dem Leben davon. Die Verbündeten hatten schreckliche Verluste. Sie vertrieben drei deutsche Geschütze. Das Feuer auf die Befestigungen war so heftig, daß es den Feldpostularen unmöglich war, die Toten und Verwundeten fortzuführen.

Furchtbare Kämpfe.

Sant Morgenblätter veröffentlicht die „Times“ aus Coiffons vom 19. September eine aufschauliche Schilderung der Kämpfe der letzten Wochen. Der Bericht enthält die furchtbare schwierige Lage der verbündeten Engländer und Franzosen und gibt die entsetzlichen Verluste an, die unsere meisterlich operierende Artillerie ihnen zugefügt hat. Der Kampf war im wesentlichen ein Artilleriekrieg, welches das ganze Fluidal der Aisne zu einer wahren Hölle machte. Die deutschen Soldaten hätten sich als Meister der Kriegskunst bewährt.

Folgende packende Regengüsse war der Aisnefluß fast angefroren und machte das Eindringen der Franzosen in die

Stadt unmöglich. Mörderisch war der Kampf im Zentrum, wo englische und französische Genietruppen versuchten, die Brücke zu halten, die sie über den Fluß geschlagen hatten. Dort wurde ein schreckliches Gemetzel angerichtet. Mehrere Regimenter, die das nördliche Ufer der Aisne erreichten, erlitten entsetzliche Verluste. Der Berichterstatter der „Times“ meldet, daß schreckliche Schilderungen Paris erreichen. Reihen von Toten und Verwundeten bedecken die Schlachtfelder an der Marne, die Eisenbahnzüge nach Paris sind überfüllt mit Verwundeten. An einer Stelle verteidigten die Deutschen sich hinter einer sechs Fuß hohen Barriere von Leichen, hinter der sie den Attacken der Franzosen Widerstand leisteten. 7000 Leichen bezeichneten später den Schauplatz dieses Kampfes.

Unzufriedenheit in Japan.

Wien, 22. September. Die Corresp. Rundschau meldet: Nach Nachrichten aus Peking ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrgenommen. Bei Hausbesuchen in Tokio wurden Aufrufe vorgefunden, deren Inhalt in der Entwürfung gipfelt, daß Japan anstatt einen Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Mandchurei und Mongolei hätte aufrollen sollen. Die japanische Regierung handele unpatriotisch und stehe offenbar im Solde Englands, das Japan nur dazu verwerde, die Kasernen aus dem Feuer zu holen, aber niemals sich handbar erweisen werde. Diese Proklamationen fanden sich auch in den Kasernen Tokios und Yokohamas vor. In der Fraktion der von Hiroto soll gleichfalls eine lebhaft ablehnende Haltung wegen des Krieges herrschen. In Osaka ergreifen die Agitatoren eine lebhaft tätige, besonders unter den Arsenalarbeitern, die aufgefordert werden, der neuen „großen gelben“ Bewegung sich anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringt.

London, 22. September. (Nicht amtlich.) Die Times meldet aus Kapstadt: Der Kommandant des Generals Meyer, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Militärs, verleihe die Regierung in eine schwierige Lage. Es besteht eine starke Opposition gegen Offensiv-Maßnahmen gegen Deutsch-Südwest-Afrika, und zwar nicht nur bei den Angehörigen des Generals Herzog, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl von Buren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Orange-Kolonie, dem Transvaalbezirk, dem Bezirk Nienberg und den Grenzbezirken der Kapkolonie. Die Buren sind lokale britische Untertanen, halten aber eine Opposition gegen Deutsch-Südwest-Afrika für unbillig, unweise und überflüssig.

Die italienischen Sozialisten für Neutralität.

Rom, 22. September. (Nicht amtlich.) Die Leitung der gestrigen sozialdemokratischen Partei, die gemeinsam mit den Abgeordneten der Partei eine Sitzung abhielt, sprach sich zu Gunsten der unbedingten Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens bis zum Ende des Konfliktes aus. Sie beschloß, einen Aufruf an die Arbeiter in diesem Sinne zu richten. Der lange Aufruf stellt die allgemeine Abneigung der Sozialisten gegen den Krieg und die besonderen Gründe, die die Neutralität Italiens nötig machen, dar, da Italien die einzige neutrale Großmacht sei. Sterblich werde es auf seine Mission hingewiesen, die Vermittlerrolle zwischen den Kriegführenden zu spielen.

Hereros auf dem Kriegspfad.

Die „New Zürcher Zeitung“ teilt folgendes mit: Die englische Blätter melden, hat ein aus Buren, Engländern und Schwarzen bestehendes Expeditionskorps den Grenzfluß Orange überschritten und mit dem Einbruch in Deutsch-Südwestafrika begonnen. Die Hereros, der kriegerische Stamm, der so lange gegen die Deutschen Krieg führte, hat sich den Eindringenden angeschlossen, den Aufstand proklamiert und die Fahne der südafrikanischen Union gehißt.

England, der Luftkrieg und die Haager Konferenz.

In diesen Tagen, da man in England den Besuch eines deutschen Zepelins fürchtet, muß man daran erinnern, daß es in der Hauptsache gerade England gewesen ist, das die Einführung eines Verbots des Versens von Bomben aus Luftschiffen verhinderte. Auf der ersten Haager Konferenz von 1869 bestand große Stimmung für ein solches Verbot, und es wäre wahrscheinlich auch sofort angenommen worden, da alle Staaten ungefähr gleich weit in der Entwicklung der Luftfahrt zurück waren. Höchstens mit Ausnahme von Frankreich, das aber zustimmen wollte. England allein widersetzte sich jedoch einer Deklaration, betreffend das Versen von Geschossen und Sprengstoffen aus Luftfahrzeugen, die aber von den übrigen Nationen auf fünf Jahre angenommen wurde. Als bei den kontinentalen Mächten die Luftschiffahrt größere Fortschritte machte, begann man in England für London zu fürchten, und England selbst beantragte 1907 auf der zweiten Konferenz die Verlängerung der Deklaration. Diesmal aber wurde das Verbot von den europäischen Kontinentalmächten nicht mehr angenommen. Frankreich, Spanien und Schweden enthielten sich der Stimme, Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien, denen sich Rußland angeschlossen, stimmten gegen die Erneuerung des Verbots. (Plenarsitzung vom 14. August 1907.) England sprach sich mit noch 27 Staaten für das Verbot aus.

Deutsche Gefangene in Frankreich.

Wie aus Paris gemeldet wird, bringt eine Note des französischen Kriegsministers die Verpflichtung, den deutschen Verwundeten sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen, in Erinnerung. Es sei dies eine gebieterische Pflicht, die durch die internationale Gesetzgebung, die Bestimmungen der Genfer Konvention und insbesondere durch das Gefühl der Menschlichkeit festgelegt sei. Man müsse im Interesse der in Deutschland gefangenen Franzosen wünschen, daß dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhe. Der Minister erklärte,

weder zu tun, daß Ärzte und Sanitätspersonal den deutschen Verwundeten gegenüber ihre Pflicht mit vollständiger Sorgfältigkeit erfüllen, und er werde unverzüglich diejenigen ihres Amtes entsetzen, die Verwundeten und Gefangenen gegenüber gegen die von der Genfer Konvention festgesetzten Regeln der Menschlichkeit verstoßen.

Dem „Vorwärts“ entnehmen wir folgende Auszüge aus Briefen über die Behandlung von deutschen Gefangenen in Frankreich:

„Ich bin am 5. August mit einem holländischen Dampfer in Marseille angekommen. Nach einem eintägigen Aufenthalt in Marseille wurde ich mit 500 Deutschen und Oesterreichern nach Gharlemagne bei Carcassonne gebracht. Es geht mir sehr gut. Ich wohne in einem ehemaligen Seminar inmitten eines herrlichen großen Parks. Der französische Gouverneur ist sehr freundlich zu uns und läßt uns sehr viel Freiheit, namentlich aber werden wir von den französischen Soldaten gut behandelt. — Ich hoffe, daß der allgemeine Frieden bald geschlossen wird. Herzliche Grüße an die ganze Familie und alle Freunde!“

Eine andere Berliner Familie bekam von einem Berner Herrn folgende Mitteilung:

„Verehrte Familie! Im Auftrage Ihres Sohnes soll ich Ihnen folgendes mitteilen (ich kenne ihn von Paris her): 21. August 1914. Bin in Villeret (Arlon), Tente (Zelt) Nr. 6, Logement des Etrangers, mit etwa 3000 Deutschen. Es geht uns sehr gut. Die hiesige Militärverwaltung tut alles, um uns das Leben angenehm zu machen, insbesondere der Monsieur Platzkommandant. Alles ist wohl auf. Essen im Ueberflusse. Der Krieg hat die Postverbindung mit Deutschland aufgehoben, und so habe ich noch keine Nachricht von meiner Mutter. Frankreich handelt durchaus gut gegen Deutsche. Möge es den Franzosen, die in Deutschland sind, auch so gut gehen.“

Ostpreußens Verwüstung.

Von einer Fahrt in das Gouvernement Suwalki berichtet der zum östlichen Kriegsschauplatz entsandte Korrespondent des „Berliner Tageblatt“:

Die Fahrt ging von Insterburg nach Gumbinnen. Die Felder und Wälder, welche die Chaussee begrenzen, waren der Schawwalz heftiger Kämpfe am Ausgange der vorletzten Woche. Gumbinnen selbst hat nur wenig gelitten. Zwischen Gumbinnen und Stallupönen liegen sämtliche Häuser in Trümmern, nichts ist da erhalten geblieben. Stallupönen jedoch war nicht so arg mitgenommen, wie es anfangs hieß. Gumbinnen, das 60.000 Einwohner zählt, besteht nicht mehr, es sind nur Ruinen, nur selten ein lebendes Weien. Gleich dem deutschen Teile von Gumbinnen steht das russische Ribarty nicht mehr, es sind ebenfalls nur Ruinen, kein der Bahnhof ward verschont. Ribarty und Wirballen beginnt Rußland. Dort sind entlegene Wege, sodas unser Autos plötzlich Sprünge wie celerate Vitobaten machen. Wir ziehen eine Wanderung zu Fuß vor. Weiße Felder rechts und links. Hier muß der Rückzug zur vollsten Frucht angeordnet sein. Tote Pferde in Massen, Hunderte von Karren, Brotkrüsten, Vieerwagen, ganze Haufen von unbenutzten Geschossen, Gefährte für Scheinwerfer, andere für Telegraphie fortgeworfene Stiefel und Geschirre, hier und da stüchlige Hügel, unter denen die Kämpfer ruhen. Man halte nicht Zeit, ein Kreuz darauf zu setzen. Zur Mittagsstunde ist Wolkensicht, das nächste Haupt des gleichnamigen Kreises, erreicht. Halbtag umfängt uns.

Die Schilferungen unseres eigenen Kriegsberichterstatters mußten wir wegen Raumangel auf morgen verlegen.

Die russische Tyrannei dauert fort.

Aus Stockholm wird dem „Vorwärts“ von einem russischen Verossen geschrieben:

Die Reaktion hat dem Volke bisher in Rußland noch keine Zugeständnisse gemacht. Die beiden reaktionären Minister Kasso und Tscheglowitz, deren Entlassung gemeldet worden war, haben ihre Posten immer noch inne. Von der Gleichberechtigung der Juden ist keine Rede. Im Gegenteil. Nach der Einnahme von Kumburg hat das offizielle Organ des russischen Kriegsministeriums „Russk Inwalid“ in seinem Leitartikel wörtlich erklärt: „Die Gleichberechtigung der Juden ist bloße Phantasie.“

Dieser Tage sind in Petersburg zwei Gewerkschaften, die der Schneider und die der Bauarbeiter, polizeilich aufgelöst worden. Auch die Verhaftungen dauern fort. So wurde in Moskau der bekannte Agrarforscher, Genosse Maslow, verhaftet und nach Nordenstrand transportiert. Aus Petersburg wurden der Genosse Rechtsanwalt Sokolow, unser Petersburger Kandidat für die vierte Reichsдума, und viele Arbeiter ausgewiesen. Die liberalen Zeitungen zeigen keine besondere Kriegseiferung; sie fordern die Einberufung der Duma, die neue Steuern für den Ausfall aus dem Branntweinverkauf beschließen soll. Aber die Regierung

hat diese Forderungen wohlwollend und mit der neuen Duma im Verordnungswege, ohne die Duma zu befragen, eingeführt. In Nizza und in Petersburg erscheinen die deutschen Forderungen wieder. Interessant ist auch, daß die bekannte Erklärung der russischen sozialdemokratischen Fraktion gegen den Krieg auf einem gemeinsamen Beschluß beider Richtungen der russischen Partei beruht.

Blut am Gotteshaus.

London, 22. September. Die Times meldet aus Paris: Drei Amerikaner, die Freitag in Reims eintrafen, haben erklärt, daß Blut von den Treppentufen der Kathedrale herabströme. Die Franzosen hätten augenscheinlich eine Beschließung heraufgefordert, indem sie Kräfte in der Stadt aufstellten.

Am 22. Großes Hauptquartier, 22. Sept., abends. Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschließung der Kathedrale von Reims sei keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber sei folgendes festgestellt: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims durch starke Verschanzungen zum Hauptstichpunkt ihrer Verteidigung gemacht hatten, zwangen sie selbst uns zum Angriff auf die Stadt mit allen zur Durchführung nötigen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Armees-Oberkommandos geschont werden, solange der Feind sie nicht zu seinen Gunsten ausruhe. Seit dem 20. September wurde auf der Kathedrale eine weiße Fahne gesetzt und von uns geschickt. Trohbrun konnten wir auf dem Turm einen Beobachtungsposten feststellen, der die gute Wirkung der selbstlichen Artillerie gegen unsere angreifende Infanterie erklärte. Es war nötig, ihn zu beseitigen. Dies geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer der schweren Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestattet und das Feuer eingestellt, nachdem der Posten beseitigt war. Wie wir beobachten können, stehen die Arme und das Kreuz der Kathedrale unzerstört, der Dachstuhl ist in Flammen aufgegangen. Die angreifenden Truppen sind also nur so weit gegangen, wie sie unbedingt gehen mußten. Die Verantwortung trägt der Feind, der ein ehrwürdiges Bauwerk unter dem Schutz der weißen Fahne zu mißbrauchen versuchte.

Pfeile als Flugzeuggeschosse.

Zu den vielen Waffen im gegenwärtigen Kriege kommt ein neues. Der Unterarzt Dr. Wolmann macht in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ davon Mitteilung, daß die selbstlichen Flugzeuge kleine Metallpfeile auf die Truppen werfen. Er erzählt über die Anordnung und Wirkung dieser neuen Geschosse: „Unter Regiment lag am 1. September nachmittags 5 Uhr in der Nähe von L. am Kastplatz, die Bataillone in Kompaniefront mit etwa acht Schritt Zwischenraum zwischen jeder Kompanie, das erste Bataillon in der Mitte, das zweite links und das dritte rechts davon, während die Flieger in etwa 1200 bis 1500 Meter Höhe über uns kreisten. Plötzlich sah ich, so berichtete der eine, einen stechenden Schmerz im rechten Fuß dicht oberhalb der Ferse. Im ersten Augenblick glaubte ich, von einem Nachbar aus Versehen getroffen worden zu sein, wurde aber sofort eines besseren belehrt, denn um mich herum schrien fast gleichzeitig noch andere auf. Auch die Pferde eines Wagens wurden schuß. Als ich meinen Fuß betrachtete, steckte ein kleiner Pfeil etwa 1/2 Zentimeter herein, den ich sofort herauszog. Auch etwa 15 Kameraden um mich her waren von denselben Geschossen getroffen worden, der eine durch beide Waden, der andere wurde mit seinem Fuß an den Boden gestoßen, einem dritten war der Pfeil in die Wade und den Mund gepanget. Auch ein Pferd war dicht über dem Auge getroffen. Nachdem sich unser Gefährt etwas gelegt hatte, konnten wir erst entdecken, woher wir beschossen worden waren. Wir konnten nur von dem Flugzeug aus so überblickt worden sein. Alle unsere Verwundungen waren nicht schwer, so daß wir bald verbunden waren. So gut es ging, kroch nun jeder unter die Wagen, um sich zu schützen.“

Von den etwa 50 Geschossen, die niedergingen, haben 15 Verletzten verursacht, die durchweg glatte Weichteilmunden bildeten und große Gefäße oder Knochen nur selten verletzten. Bei einem Kopfschuß ist sofort der Tod eingetreten. Die Pfeile bestehen aus einem 10 bis 15 Zentimeter langen Stiel aus Weichholz von 8 Millimeter Dicks, dessen unteres Ende massiv ist und in ein fast nadelspitzes v-rfingtes Ende ausläuft, während die beiden oberen nur ein Gerippe von vier dünnen Stäben stehen lassen, so daß sich auf dem Querschnitt ein sternförmiges Bild ergibt. Durch diese Verminnerung der Metallmasse am oberen Ende sausen die Pfeile mit der Spitze vorweg herab und bestreichen, wohl dank der Schwindigkeit des Flugzeuges, einen großen Raum, der sich in diesem Falle auf vier Kompanien und außerdem noch eine Batterie, die weiter rückwärts stand, und ein zweites Regiment erstreckte.“

Lazarus Liebe und Ehe.

Von Ferdinand Hanusch.

6] (Nachdruck verboten.) Auch Borgmann hatte sich erhoben und sprach nun sprachlos auf die beiden jungen Leute, die ihre Blicke glücklich ineinander versenkten. „Das ist der Lazarus, mein Jugendgefährt“, wandte sich Elsa fest lächelnd an den Vater. Die beiden Männer schüttelten sich die Hände. „Es freut mich herzlich, Sie näher kennen zu lernen“, sagte Borgmann, nachdem sie alle Platz genommen hatten. „In Versammlungen habe ich Sie schon einige Mal sprechen hören, aber persönlich sind wir leider noch nicht in Berührung gekommen.“ Borgmann hätte blind sein müssen, wenn er nicht erkannt hätte, wie es mit den beiden jungen Leuten stand. Elsa war wie umgewandelt. Die Augen leuchteten, die Wangen glühten, sie verzehrte und lachte, als hätte sie in ihrem Leben noch nie etwas anderes getan. Schwer fiel ihr nur, daß sie ihren Väter nicht als Geliebten, sondern nur als Jugendfreund behandelt durfte, daß sie ihren Gefühlen nicht freien Lauf lassen, sondern sie, so gut es ging, zu bändigen suchen mußte. Nicht nur Elsa, auch Borgmann strahlte vor Freude. Er wußte, daß mit dem jungen Mann wieder Freunde und Glück in sein stilles Heim kam, daß die rosigen Lippen seines Kindes wieder munter plaudern und die Augen glücklich leuchten würden. Aber auch Lazarus gefiel ihm sehr gut. Sein Gesicht war wohl von den vielen Nachwachen etwas schmal, die Augen leicht umrandet, aber gerade das machte ihn interessant. Er sah eigentlich garnicht aus wie ein Fabrikarbeiter, vielmehr hätte man ihn für einen Lehrer oder Beamten halten können. Daß er ein Mensch war, der weder krank noch piekte, wußte er vom Hörensagen, denn Menschen, die im öffentlichen Leben stehen, sind ein offenes Buch. Nur Lazarus fühlte sich etwas unbehaglich, wie jemand, der unvermittelt in eine ihm fremde Welt versetzt wird. Wenn er dieses neu eingerichtete Zimmer mit der demütigen Weberschube seines Freundes verglich, so kam es ihm vor, als wäre er nicht bei Elsa, sondern bei einer Aristokratin zu Gast, in deren Wohnung er irdlichlich herabgelassen wurde. Während Elsa den Tisch bedeckte und sich ab und zu in der Küche zu schaffen machte, plauderten die beiden Männer, zuerst über alltägliche Dinge, bis sie schließlich auf die Weberschubebewegung zu sprechen kamen.

„Ihnen macht wohl die junge Bewegung viel Sorge und Arbeit?“ fragte Borgmann teilnehmend. „Das wohl. Aber was man gern macht, fällt einem nicht schwer.“ Sie schienen mir für diese ernste Arbeit doch noch zu jung zu sein“, sagte Borgmann. „Was haben Sie von Ihrer ganzen Jugend?“ fragte er in der Fabrik, abends in Sitzungen und Versammlungen oder bei einem Buch hockend, Sonntags fahren Sie, wie ich höre, in der Regel in andere Orte, das halten Sie doch auf die Dauer nicht aus. Für eine große Idee eigenmächtig zu wirken, mag ja an und für sich eine schöne Sache sein, aber zuerst kommt doch das eigene Ich, das sollen Sie nicht ganz vergessen.“ „Menschen, die nur auf das eigene Ich bedacht sind, werden für die Allgemeinheit nie etwas leisten“, antwortete Lazarus. „Einmal von einer guten Sache überzeugt, muß man ganz in ihr aufgehen können; wer das nicht vermag, für den ist es besser, er läßt die Hände davon weg.“ „Und glauben Sie, daß Ihnen die, für die Sie arbeiten, jemals danken werden?“ fragte Borgmann. „Danken?“ fragte Lazarus zurück. „Wer kann Dank beanspruchen? Jeder leistet das, wozu er befähigt ist und das zu tun, ist nichts anderes, als einfache Pflichterfüllung, für die Dank in Anspruch zu nehmen oder gar zu fordern niemand ein Recht hat.“ Um Borgmanns Lippen spielte ein verschämtes Lächeln, das Lazarus aber nicht bemerkte, da seine Blicke von einem anderen Wagen angezogen wurden, der interessanter war, als das runzelige Gesicht des alten Mannes. Er bewunderte Elsa, deren Kette im Schein der brennenden Petroleumlampe voll zur Geltung kamen. Das eng anliegende, langgestrichelte Hauskleid ließ den schneidenden Busen und die knist gerundeten Hüften scharf hervortreten, der weiße Hals, den das Kleid vollständig fast ließ, glänzte wie Madaster. Auf den nackten Armen lag ein reizender, rötlicher Schimmer, nur die von harter Arbeit etwas großen Hände hielten ein wenig die sonstige Harmonie des schönen, gesundheitsfrohen Körpers. So oft sah Lazarus sie — und die wissen Alesander immer zu finden — strahlten ihn die blauen Hornblumenstrümpfe so verlangend an, daß er ihr am liebsten um den Hals gefallen wäre und sie stürmisch geküßt hätte. Zu weiteren Ausführungen kam Borgmann nicht, denn Elsa lud die beiden Männer zu Tisch. „Bei mir ist das Abendessen bereits vorbereitet“, sagte Lazarus, die Einladung beschleunigend. Diese Kunde ließ aber weder Elsa noch Borgmann gelter, er wachte an den Tisch, was er, wie nicht unnötig zu erscheinen, auch schließlich tat.

Während Borgmann mit gutem Appetit schweigend seine Mahlzeit verzehrte, verzehrte Elsa, die Lazarus gegenüber saß, ganz auf das Essen. Auch Lazarus aß nur wie jemand, der ohne Hunger essen muß, ohne eigentlich recht zu wissen, was er in den Mund steckt. „Ich kann mir nicht recht vorstellen, wie Männer eine Hauswirtschaft führen können“, sagte Elsa nach längerem Schweigen. „Das muß doch sehr nutzlos sein, diese Männer wirtschaften zu sehen.“ Lazarus wußte, wohin Elsa zielt. „Das ist garnicht so absonderlich. Ich muß sagen, ich fühle mich bei meinem Hausbater wohler, als mancher Mann bei seiner Frau.“ „Mußt Du auch häusliche Arbeiten machen?“ fragte Elsa lachend. „Bei uns herrscht strenge Arbeitsteilung“, erwiderte Lazarus ebenfalls lachend. „Ich zahle mein Kost- und Quartiergeld und mein Freund macht, ohne zu murren, die Arbeit, die ich nicht schwer fällt, da er sie auch machen mußte, als seine Frau noch lebte, denn die Arme war jaßrelang bestlägerig. Dabei herrscht zwischen uns vollständige Seelenharmonie, Jan und Strett sind unbekannt Dinge, derartige Untugenden überlassen wir den Eheleuten.“ „Du bist doch nicht gar ein Weiberfeind?“ fragte Elsa. „In der Theorie sind alle Männer Weiberfeinde“, warf Borgmann lachend ein. „Der bin ich gerade nicht“, erklärte Lazarus, auf den heiter gestimmten Ton des Gesprächs eingehend. „Aber mein Freund und ich haben bewiesen, daß man auch ohne Frauen auskommen und leben kann, daß die Ehe nicht gerade eine Naturnotwendigkeit ist, wie das von den Heiratslustigen des heidnischen Geschlechts bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit behauptet wird. Uebrigens fürchte ich“, fuhr er ernst fort, „daß dieses Verhältnis nicht mehr von langer Dauer sein wird, denn seine Kräfte schwinden von Tag zu Tag, er geht seiner Auflösung entgegen.“ „Hat der Mann keine Kinder?“ fragte Borgmann. „Einen Sohn. Aber der steckt in solch ärmtlichen Verhältnissen, daß er wohl Hilfe annehmen, aber keine bringen kann. Der Mann ist so alt wie ich und hat bereits fünf Kinder und eine häßliche Frau zu sorgen, was bei dem großen Verstand keine Aufgabe ist. Hier und da lassen wir ihm wohl etwas zukommen, da man aber nicht mehr geben kann als man hat, so ist auch das keine Hilfe.“ (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Leserinnen der Redaktion: Donnerstags von 12-1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Berichtungen u. Vereine

Zentralverband der Hut- und Filzwarenarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands Ortsverwaltung Breslau. Donnerstag, d. 24. September 1914, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11, 1. St., Eing. Portal I, eine Mitglieder-Versammlung statt.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Freitag, den 25. September, abends 8 Uhr, im Restaurant des Gewerkschaftshauses Kriegsberichtsabend mit Demonstration der Vorgänge an großen Wandkarten.

PALAST-THEATER

Sonntag Montag Dienstag ausverkauft. Wir müssen den Kassenschlager Diskretionen von einem Fürstenhofe prolongieren sowie die neuen Bilder der Kriegsergebnisse.

Meidet den Alkohol!

Stadt-Theater.

Donnerstag, 7 Uhr: „Lohengrin“. Samstag, 8 Uhr: „Götter“. Sonntag, 8 Uhr: „Der fliegende Holländer“.

Lobe-Theater.

Mittwoch, den 23. September: „Der Königliche Befehl“. Donnerstag, den 24. September: „Kavalie und Liebe“. Freitag, den 25. September: „Wenn der junge Wein blüht“.

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 23. September: „Seimat“. Keine Vorbestellung. [5453]

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Tel. 2545. Mittwoch, 8 Uhr: „Ein Tag im Paradies“. Donnerstag, 8 Uhr: „Der Zigeunerbaron“. Freitag, 8 Uhr: „Ein Tag im Paradies“.

Dominikaner

Kurt Speyer. Riesenerfolg 5387. Das Versprechen hinterm Nord. Freikarte gültig. Militär Eintritt frei. Ab. 7 Uhr.

Gegen sofortige Zahlung

kaufe alte Schränke, Bettstellen, Federbetten, Wälder, Friedrichstraße 53a. Bestellungen täglich, auch mündlich. [5485]

Hoher Verdienst

nach Verkauf unserer leistungsfähigen Kumpelkarten zu 6 Karten Weltkrieg 1914 (Best. Nr. 0.80 M. p. Serie.) Zur Probe: 10 Serien 2.— M. 25 Serien 4.50 M. gegen Vorkaufzahlung. Nach 20 Pf. mehr. Betriebsanleitung kostenlos. [5492]

Öffentlich freih. Verkauf.

In einer Streitsache werde ich Donnerstag, d. 24. Sept. von 9 1/2-1 u. 3-6 Uhr Sonnenstr. 2, parterre im einzelnen u. kleineren Partien: ca. 1100 Paar Schuhe für Herren, Damen u. Kinder, 1 grosser Posten Teppichlappet, 1 grosser Posten Dauerwäse in Kragen und Manschetten öffentlich meistbietend zu jedem annehmbaren Gebote verkauft.

Arnold Hänflin

Kommissionar 5479. Taxator und Auktionator. Bureau: Reuschstrasse 45, II.

Berthold Rosenfeld.

Militär-Woll-Gegen, Tricotagen, Fühlappen, Schlafdecken u. Strumpfwaren in grösseren u. kleineren Posten zu Engros-Preisen bei [5286] [5287] [5288] [5289] [5290] [5291] [5292] [5293] [5294] [5295] [5296] [5297] [5298] [5299] [5300]

Kleiner Anzeiger

Kauf und Verkauf. Verkauf von Militär-Uniformen u. 9-12 Uhr Ostbahnhof 23, I. [5434] Verschiedenes. Kofferhülle werden geflochten. [5483]

Handels-Lehrinstitut „Vorwärts“ Gartenstr. Nr. 1, 2. Etlg., am Sonnenplatz. Einfache Buchführung 10 Mk. Korrespondenz 5 Mk. Doppelte Buchführung 20 „ Stenographie 5 „ Amerik. Buchführung 20 „ Schreibmaschine 5 „ Wechsellehre 5 „ Schnellrechner 5 „ Auf Wunsch Einzelunterricht. 3050/L. Praktische Lehrmethode. Erfolg garantiert. Aufnahme täglich. Preiswerte Pension.

Trauer-Kleider Kostüme für Damen Röcke Blusen und Mädchen Hüte in grösster Auswahl, sehr preiswert. M. CENTAWER Schmiedebrücke 7-10. 5282

Arbeitsmarkt. In der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige.

Schneider bei hohem Lohn sofort gesucht. C. Lewin, Gartenstrasse 7. 5354

20 Näherinnen auf bunten Männerhemden wollen sich noch heute melden. Gebr. Weber, Wäsche- u. Schürzenfabrik Reuschstrasse 51. 5492

Schuhmacher zum Bejohlen von Filzstiefeln gesucht (1.20). C. Lewin, Gartenstrasse 7. 5363

Sattler, Tapezierer, Schuhmacher finden lohnende Beschäftigung auf Militärarbeit, auch außer dem Hause. F. W. Rosenbaum, Gräbischenerstr. 281. 5308

Telegramm Meinen lieben Breslauern zur gefälligen Kenntnis, dass ich wieder die Direktion des Zeltgarten übernommen habe. H. Krsinsik Eröffnung in einigen Tagen. 5486

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Advertisement grid for various businesses including Schankwirtschaften, Waren- u. Kaufhäuser, Gebr. Barasch, Kaufhaus „Adler“, Wilhelm Schreiber, Beste Weinhaus, Werkzeuge, Baubeschläge, Wild- und Geflügel, Zahn-Ateliers, Zigarren u. Zigaretten, Endlich das Richtige!, Kampke M., Rauch Okassa Zorrolo Halopp 3, Ormanda 2, Papelwitzer Lokale, Anglerherberge, Morgenau, Scheitniger Lokale.

Gedenktafel der im Kriege gefallenen Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Breslau-Ost und West: In Frankreich gefallen Steinmetz Julius Weber Brigittenthal 6. Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. September.

Privatpakete an Krieger zugelassen.

Das Stellvertretende Generalkommando macht bekannt: Die Ersatztruppenteile sind angewiesen, Privatpakete für die im Felde stehenden Empfänger anzunehmen...

Kriegs-Kinderversorgung.

Der „Kinderschutzverein für Schlesien“ (Königsstraße 7/9, Fernsprecher 7108), hat, wie an dieser Stelle und im Einzelnen wiederholt mitgeteilt worden ist, eine besondere Kriegs-Kinderversorgung organisiert.

Kindern, die durch den Krieg in Not geraten sind, besonders weil die Väter im Felde stehen, soll eine neue Heimat bei warmherzigen, treusorgenden Familien, möglichst auf dem Lande, bereitet werden.

Allen gütigen Spendern und sonstigen Förderern, die an dieser Stelle später zusammengefaßt aufgezählt werden sollen, sei jetzt schon der herzlichste Dank des Kinderschutzvereins ausgesprochen.

Meldet die Krieger als freiwillige Kassenmitglieder an!

Der Magistrat und der Ortskrankenkassen-Verband haben den Kriegerfrauen wiederholt den guten Rat gegeben, ihre eingezogenen Männer als freiwillige Mitglieder in der Kasse anzumelden...

Es ist allerdings richtig, die Kassen haben laut Gesetz das Recht, die Anmeldung zur freiwilligen Mitgliedschaft abzulehnen, wenn seit dem Austritt aus der Arbeit mehr als drei Wochen verstrichen sind.

In der jetzigen schlimmen Zeit sollte gewiß noch mehr als sonst nicht der Buchstabe des Gesetzes maßgebend sein, sondern der Geist, der eindringlich den Schutz der armen Familien fordert.

Die landsturmpflichtigen Oberschiffer zurückgestellt.

Die landsturmpflichtigen schiffahrttreibenden Mannschaften der Oberschiffahrt waren auf Ansuchen dieser seitens der stellvertretenden General-Kommandos des III., V. und VI. Armeekorps bis zum 30. September vom Landsturm die nicht zurückgestellt worden.

Krieg und Recht.

Im Kinderschutzverein hielt am Dienstag Nachmittag Herr Oberlandesgerichtspräsident Bierhaus einen Vortrag über obiges Thema, der wegen seiner Bedeutung für die gegenwärtige Zeit und der sachkundigen Klärung fruchtiger Fragen einen ungewöhnlichen Zuhörerkreis verdient hätte.

Die Verpflichtung des Mieters zur Zahlung der Miete nicht auf, ebensowenig die Pflicht des Arbeitgebers und der Dienstverpflichtung zur Zahlung des Lohnes und der sonstigen Leistungen.

Die zweite Versammlung der Kriegerfrauen

und der arbeitslosen Mädchen und Frauen am Dienstagabend war ebenfalls sehr zahlreich besucht. Fast dreihundert Frauen hatten sich im „Vergessener“ auf der Kleischkaustraße eingefunden...

Mittwoch, den 23. September, in der „Deutschen Krone“, Weinstraße 53/55.

Dienstag, den 22. September, in den „Eisen-Sälen“, Friedrich-Wilhelmstraße 22.

Freitag, den 25. September, im „Oesterreichischen Hof“, Friedrichstraße 49.

Montag, den 28. September, in der „Wilhelmsburg“, Neudorfstraße 54.

Es besteht kein Trinkverbot. Den Frauen erwachsen also aus dem Besuche dieser Versammlungen keinerlei Unkosten, auch ist der Eintritt frei.

Die Versammlungen beginnen um 8 Uhr abends und sind um 10 Uhr zu Ende.

Wiedergefundene Postkassen.

Amlich wird bekannt gegeben: Die von der Postverwaltung angeordneten Nachforschungen nach dem Verbleib von Geldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf dem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahnwaggon mit einer großen Anzahl Briefsäcke aufgefunden worden ist.

Liebesgaben für die schlesische Landwehr.

Liebesgaben für die schlesische Landwehr gehen im Laufe dieser Woche ins Feld. Spenden hierzu werden angenommen in den Annahmestellen des Roten Kreuzes, Blücherplatz 15 und Gortzestraße 6.

Wer macht's nach?

Aus Berlin wird nicht amtlich gemeldet: Nach dem bereits erwähnten Vorgange eines bekannten Berliner Universitätsprofessors haben neuerdings mehrere andere Professoren an preussischen Universitäten auf namhafte Teile ihres Gehalts für die Dauer des Krieges verzichtet.

Der Verzicht auf die englischen Auszeichnungen fand in der deutschen Professorenwelt merkwürdig viel Nachahmung, hauptsächlich von diesem Verzicht daselbst!

Die Freie Turnerschaft Breslau

Hielt am Sonntag im „Schwarzen Bär“, Frankfurtstraße, eine Mitgliederversammlung ab. Die dort besuchte Versammlung zeitigte eine Anzahl wichtiger, in das Vereinsleben tief einschneidender Beschlüsse.

Aus einer großen Schuhfabrik.

Von der Leitung des Schuhmacherverbandes wird uns geschrieben:

Bei einer persönlichen Aussprache des Verbandssprechers mit Herrn Dornberg wurde festgestellt, daß der Firma, die sonst nur feinere Schuhwaren herstellt, durch die Uebernahme der Militärarbeit und die damit verbundene teilweise Verringerung der Produktion im Betriebe, hohe Verluste entstanden sind.

Darf man einem Benzinlager nahekommen?

Nach der Verordnung des hiesigen Stabkommandanten ist während des Kriegszustandes jede Annäherung an elektrische Kraft-, Gas- und Wasserwerke verboten. Das Breslauer außerordentliche Kriegengericht hatte sich mit der Frage zu befassen, ob es auch verboten ist, sich einem Benzinlagerplatz zu nähern.

Zur Nachahmung empfohlen.

Einen größeren Posten Zigarren, Zigaretten, Tabak und Tabakpfeifen hat die Zigarren-Groß-Handlung von Emil Chorinsky, Kehlerberg, dem Gewerkschaftshause mit der ausdrücklichen Bestimmung überwiesen, diese an im Felde stehende Arbeiter zu verteilen.

Vor dem Jugendgericht.

Vor der zweiten Breslauer Strafkammer in ihrer Eigenschaft als Jugendgericht mußte sich ein zwölfjähriger Schüler wegen schweren Diebstahls verantworten. Der kleine Angeklagte stammt aus einer vielköpfigen Arbeiterfamilie.

Jetzt wurde ihm zur Last gelegt, am 29. Juni 1914 einen Gasautomaten in der Wohnung seines Onkels erbrochen zu haben; 450 Mark fielen ihm dabei in die Hände. Die Untersuchung des Einbruchs zeugte von großer Geschicklichkeit.

Gegen die Theater

richtet sich ein auch uns zugegangenes Schreiben. Wir warfen es, da der Einsender aus irgend einer Ursache mit seinem Namen hinter dem Berge hielt, in den Papierkorb.

Während im Innern Deutschlands der größte Teil der Theater geschlossen bleibt, haben in Breslau, das nur 200 Kilometer vom Feinde liegt — vier Theater ihre Pforten geöffnet — angeblüh um die Profis gewordenen Künstler und Musiker über Wasser zu halten.

In Wirklichkeit aber dient dieses ideale Mühsalchen nur dazu, um die Langeweile weniger Tausender gutsituerter Stadtbewohner in den langen Herbst- und Winterabenden zu bannen.

Von welchen Gefühlen übrigens müssen die Theaterbesucher befezt sein, wenn zur selbigen Stunde, wo der Vorhang des Theaters aufgeht, der Tod unter unseren braven Truppen im Felde allmählich neue Ernte hält.

Einer nicht nur für Dile, sondern für 90 Prozent der Einwohner Breslaus.

Gerhard Dahn hat in diesen Tagen in der „Frankfurter Zeitung“ einen beherzigenswerten Artikel veröffentlicht, den in dem Hinsicht unmissigen Maße abfekt: Der Vorhang ist gegenwärtigen Augenblick, wo alles spart, eine nationale Pflicht. Er würde das störende Wirtschaftleben wieder flott.

Größere Beförderung von Liebesgaben.

Die große Hauptquartier meldet: Nachdem es bisher nur möglich war, den Truppen im Felde in bescheidenem Maße Zigarren, Kuchentabak, Labakaffee und Schokolade zuzuführen, sollen demnächst größere Liebesgabentransporte bis auf Wärsen freigegeben werden, und zwar von den Sammelstationen für jede Kompanie täglich ein Zug von höchstens achtzig Kisten. Den Vorrang in der Beförderung müssen jedoch die Truppentransporte, die Munitions-, Verpflegungs- und Lazarettzüge jederzeit erhalten.

Bei der Strombauverwaltung in Steine-Treppen finden Frauen, Männer und andere Angehörige von Kriegsteilnehmern zurzeit noch Beschäftigung bei den Baggerarbeiten. An Lohn wird den Frauen gezahlt pro Tag 2,30 Mark; die Männer erhalten 3,80 Mark. Meldungen an der Baustelle Steine a. d. O. für Nachlogis und Verpflegung wollen die Frauen der eingezogenen Krieger gegen Entschädigung sorgen.

Ein netter Dienstherr. Unter dieser Überschrift war in der "Volkswacht" vom 17. Juli 1914 berichtet worden, der Weißwarenhandl. Schreiber, Tannenstraße 168, habe sein Dienstmädchen L. körperlich mißhandelt und bedroht. Das Mädchen, über die am Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Die Parteien schlossen einen Vergleich, wonach die Beklagte erklärt, daß die Angaben des Klägers nicht der Wahrheit entsprechen und übertrieben sind. Wie bedauerlich unter diesen Umständen, den Artikel aufgenommen zu haben.

Der Erweiterungsbau der Landes-Verkehrsamt auf der Kronprinzstraße ist durch den Krieg ebenfalls verzögert worden. Seine Uebergabe, die auf den 15. September festgesetzt war, mußte verschoben werden. Die Fenster sind noch einzusetzen, ebenso werden umfangreiche Arbeiten am Zimmerleiste, Fischler und Waler. Im Erdgeschoß ist unter anderem Klammern ein Laboratorium, ein Untersuchungsraum, woran sich ein Wartezimmer und die Arbeitszimmer für die Kontrollbeamten anschließen. Sieben ärztliche Untersuchungszimmer liegen im ersten Obergeschoß, im zweiten Obergeschoß die Arbeitszimmer für die Ärzte. Die übrigen beiden Stockwerke enthalten Büroräume.

Der Umbau des "Goldenen Bechers". Die Umgestaltung der Ecke der Schweidnitzerstraße und Ring ist fast beendet. Das bekannte alte Geschäftshaus am Ring "Goldener Becher" war schon längst zu klein geworden. Das alte Breslauer Handelsgericht Bernhard Josef Grund hat darum das Haus Ring 27 abbrechen lassen. Ein Teil dieses Ringhauses dient als Hof, auf dem andern Teil ist an den Becher nach dem Ring zu ein Neubau mit architektonischem Schmuck errichtet. Auch das Nachbargrundstück Ring 28, Ecke Schweidnitzerstraße, hat die Firma Grund an der Schweidnitzerstraße teilweise abbrechen und umbauen lassen. Durch die Umgestaltung ist auch die Schweidnitzerstraße am Ring verbreitert worden. Jetzt wird auch das Stammgeschäftshaus am Ring umgebaut.

Die Tannenstraße wird in dem Teile zwischen Stüderstraße und Böschstraße auf der südlichen Seite vor den Grundstücken 123 bis 137 verbreitert.

Das alte Bäderhaus in der Ohlauerstraße, das mehr als dreihundert Jahre der Sitz von Bäderfamilien war und im Frühjahr dieses Jahres abgerissen wurde, ist in einem neuen Kleide wieder erbauten. Die gesammte Länge des fünfzig hundert Meter langen, den Architekt Alwin Wedemann errichteten Gebäudes wie beim alten Bau nur fünf Meter. Für die Kesselringe und Gefälle sind im Neubau helle, lustige Schlafräume eingerichtet, auch einige Kleinwohnungen zum Vermieten.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 6. bis 12. September sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 64 Tode geschloffen worden. In der Vorwoche wurden 233 Kinder geboren, davon 188 ehelich, 45 unehelich, 226 lebendgeboren (111 m., 115 w.), 7 todtgeboren (2 m., 5 w.) Mit dem einen nachträglich gemeldeten Falle aus der Vorwoche sind 165 Sterbefälle (75 m., 90 w.), darunter 14 Ortsfremde in der Berichtswache gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 52 unter 1 Jahr alt (40 ehelich und 12 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Malaria 3, Diphtherie 4, Keuchhusten 2, Tuberkulose 19, Krankheiten der Atmungsorgane 17, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 32, Selbstmord 2, Unglücksfälle 2, und alle übrigen Todesursachen 84. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 14, Scharlach 19, ägyptische Augentranke 1, Ruhrverdacht 3, Unterleibstypus 1. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 1964; es kamen hinzu 572, es starben 52, es gingen ab 552, so daß am Ende der Woche 1932 verblieben.

Geschichtskalender.

- 1862 Bismarck zieht ins preussische Staatsministerium ein.
- 1899 Weltkongreß der Junggegnen in Berlin.
- 1904 Richard Nieberg Hensen, Erfinder der Lichtstrahlentherapie, in Kopenhagen.

Stadt-Theater.

„Das Kasklager in Granada“ von Konradin Krenker.

Es ist tief beklügend, daß gerade jetzt, wo das Opernpersonal durch eine Reihe ganz hervorragender Kräfte ergänzt worden ist, der Krieg seine drohende Hand erhebt. Das Ganze war gestern sehr schwach besetzt, aber diejenigen, welche erschienen sind, büßten es nicht bereuen haben, gekommen zu sein. Es war einer der schönsten Theaterabende, den wir seit langer Zeit gesehen hatten. Er hat den vollgültigen Beweis erbracht, daß die wirkliche Gesangskunst noch nicht ausgetrieben ist. Ein Quartett, wie es gestern auf der Bühne stand, und ein Kapellmeister, wie er gestern am Dirigentenpult saß, können an jeder So. Ihre Ihren Platz mit Ehren behaupten; einige davon sind sogar schon an solchen gewesen, und wir können dem Zufall dankbar sein, daß er sie uns in den Abend geworfen hat. Das „Kasklager“ gilt schon als veraltet, wenn könnte diese Meinung ohne weiteres gelten lassen, wenn heute Besteres in Bezug auf melodische Gestaltung geleistet würde. Die alten, was seit der Jugendzeit herkommen, sind ins Vollständige jugendlichen Weisen (das wäre etwas für eine Volksoberleitung) geben vor allem den Sängern Gelegenheit, ihre Gesangskunst zu zeigen. Und die Träger der drei Hauptpartien, Fräulein Reinhardt, welche die Herren Rudow und Färbaß, haben sich keine Not gegeben.

Der Rudow bestieg die gute Meinung, die man von seinem „Gezetter“ gewann; Herr Färbaß stellte sich als ein hübscher, junger, geistvoller Charakter dar, und Fräulein Reinhardt war rechtlich als je. Auch die Darsteller der Nebenrollen, die Herren Pierrich, Wilhelm und Wilhelm, sowie die Diktator gewesenen Herrn Bechtold, waren. Als Kasklager wurde festgenommen. Ein launiger Charakter von Wolf Herrmann, welcher das Kasklager zu erben hofft, wie etwa Rudow zu behaupten. Hier war aber eines jener rührenden Offenherzigen Charaktere, am Tage gesehen. Aber auch diese Aufführung war hervorragend. Der Rudow, der im Schluss und im Schluß der Handlung die Hauptrolle spielte, wurde durch die Darsteller der Nebenrollen sehr gut unterstützt.

Einmal über den Tod einer Wittwe. Eine 70 jährige Ehefrau auf der Bergstraße sprang am Montag Abend in den Stabiraben, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Frau wurde jedoch von Vorübergehenden gerettet und Samariter der Feuerwehr schafften sie ins Allerheiligen-Hospital.

Bereine und Versammlungen.

Länder und Völker des Weltkrieges. Leo Erichsen, Dozent der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Westin, wird heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im großen Vortragsaal einen von zahlreichen hübschen Lichtbildern begleiteten Vortrag über die Länder und Völker des Weltkrieges halten. Behandelt werden England, Frankreich, Belgien, Rußland, die Balkanländer, die asiatischen Festungen des Mittelmeeres, Ostasien. Ein erheblicher Teil des Vortrages soll dem Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein zustießen. Ein recht zahlreicher Besuch ist deshalb sehr zu wünschen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Breslauer Schauspielbühnen. Heute Mittwoch, den 23. September, wird im Lobtheater der patriotische Festabend wiederholt. Es gelangen dieselben Vorträge zur Darstellung. Den Schluß des Abends bildet das Töpferische Lustspiel „Des Königs Befehl“ mit Herrn Marly in der Rolle Friedrichs des Großen.

Donnerstag wird das Trauerspiel „Rabast und Liebe“ von Schiller, das seit mehreren Jahren hier nicht mehr gegeben worden ist, wieder in den Spielplan aufgenommen. Die Ausstattung ist teilweise neu angefertigt. Für Freitag wird Björnsteus Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht“, das vor einigen Jahren bei seinem ersten Erscheinen in Breslau großen Erfolg fand, vorbereitet.

Für die nächste Aufführung von Wildenbruch's „Die Quilomä“ am Sonnabend gelten, wie bereits mitgeteilt, die bekannten Ermäßigungen für Schüler und Schülertinnen höherer Lehranstalten und Militäre.

Freitag abends 8 Uhr wird Sudermann's „Peimat“ im Thalia-Theater mit Fel. von Helling in der Rolle der Magda wiederholt. Am Freitag wird „Anna von Karneim“ an den bekannten Stellen, noch wesentlich ermäßigten Preisen des Thalia-Theaters wiederholt. Der Kartenverkauf findet täglich ohne jeden Zuschlag an den beiden Theaterstätten von 10 bis 2 Uhr statt.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Der Landrat fordert häusliches Zählen der Unterstützungen an die Kriegsfrauen!

Der Landrat des Landkreises Breslau sieht sich veranlaßt, folgendes bekanntzugeben:

Wiederholte Klagen von Kriegsfrauen geben mir Veranlassung, die Herren Guts- und Gemeindevorsteher nochmals dringend anzuweisen, die Familienunterstützung stets pünktlich auszuführen. Die letzteren sind halbmonatlich im voraus fällig. Die Angehörigen Gefallener oder Verwundeter erhalten die Unterstützungen solange, bis die betreffende Truppenformation auf den Friedensfuß zurückkehrt oder aufgelöst wird.

Vom Vaterländischen Frauenverein im Landkreise.

Es wird uns geschrieben:

Die Sammlung für die Kriegs- und Familienfürsorge des Vaterländischen Frauenvereins im Landkreise Breslau hat seit Gründung der Vereinigung, die vor einigen Wochen erfolgte, einen erheblichen Fortschritt genommen. Es sind nicht allein Vorräte von umgefahr 13000 Mk. aufgebracht worden, die Tätigkeit der um das Liebeswerk bemühten Frauen hat vielmehr auch den Erfolg gezeigt, daß ein großer Teil der ländlichen Bevölkerung für den Winter mit Kleidung, ferner aber die im Felde stehenden Truppen mit wolleinen Unterleibern versorgt werden können. Auch Lebensmittel, Kohlen usw. sind in reichem Maße zur Verfügung gestellt worden.

Einen lebhaften Mithingens Vortrag erbrachten die aus Mitgliedern des Stadttheaters gebildeten Quartette durch ihre Vorträge Vaterländischer Lieder in Breslauer Gärten und Volkshäusern.

Voraus in den nächsten Tagen werden einzelne Mitglieder des Vorstandes der Kriegs- und Familienfürsorge den in Rußland stehenden Truppen persönlich durch zur Verfügung gestellte Autos einen Teil der Liebesgaben übermitteln.

Für den November ist ein Gesellschaftsabend mit einem reichhaltigen im Vaterländischen Geiste gehaltenen Programm geplant, über den nähere Angaben noch gebracht werden.

Wandergewerbetische für 1915.

Der Landrat des Landkreises Breslau veröffentlicht im Kreisblatt vom 23. September eine längere Bekanntmachung über das Anstellen von Wander-

gewerbetischen für das Kalenderjahr 1915. Die Anträge sind von den Hausierern persönlich zu stellen und zwar beim Amtsvorsteher unter Vorzeigung des letzten Scheines. Die Gemeindevorsteher haben mit der Aufnahme solcher Anträge nichts zu tun.

Krankheitsbericht aus dem Landkreise Breslau. In der Woche vom 13. bis 20. September 1914 erkrankten an Diphtherie: in Wilschitz zwei, in Klein-Gandau eine Person, an Keuchhusten: in Neudorf und Schottwitz je eine Person, an Scharlach: in Neudorf, Carlshaus je eine und in Stabelwitz je zwei Personen, an Unterleibstypus: in Rothföhren eine Person. Es starben an Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose: in Partlieb eine Person.

Partlieb. Gemeindeverwaltung. In der Sitzung am Freitag stand der von unseren Genossen gestellte Antrag wegen Unterstützung der Kriegsfamilien auf der Tagesordnung. Dem Antrage entsprechend wurde beschlossen, vom 1. August 1914 an keine Gemeindesteuern von den im Felde befindlichen Einwohnern zu erheben. Die Kriegsfrauen brauchen also nur für den Monat Juli Steuern zu zahlen. Ebenso fand der zweite Antrag einstimmige Annahme, wonach Kriegsfrauen aus Gemeindegeldern einen laufenden Zuschuß erhalten, wenn sie mit der staatlich gewährten Unterstützung nicht auskommen können. Dieser Zuschuß bis zur Hälfte der Höhe für Frau und Kinder bewilligt werden, also 4,50 und 3 Mark. Herr Dr. Schottländer spendete dafür in anerkennenswerter Weise 1000 Mark.

Der Antrag, Familienältern, die zwei Wochen unversichert arbeitlos sind, aus Gemeindegeldern auf ihren Antrag eine laufende Unterstützung zu gewähren, die für den Mann 5 Mark und für jedes Kind unter 14 Jahren 1 Mark wöchentlich betragen und nicht als Armenunterstützung gelten soll, wurde mit der Maßnahme angenommen, daß diese Unterstützung auch für alleinstehende Mädchen und Witwen in Höhe von 3 Mark die Woche ausgedehnt werden kann. Keinesfalls sollen diese Unterstützungen über die Dauer des Krieges hinaus gewährt werden, wie denn überhaupt dieser Ausschluß in keiner Weise die Stellung der Gemeinde zu einer Arbeitslosenversicherung entgegen steht. Die Festsetzung der Unterstützungsgröße und die Untersuchung der Verhältnisse des Antragstellers werden einer Kommission übertragen, der außer dem Herrn Gemeindevorsteher, der den Vorsitz führt, noch die Herren Haupt und Weiß angehören sollen.

Gewerkschaftliches.

Ueber die Familien-Unterstützungen der Gewerkschaften.

Auf einer Konferenz von Vertretern der gewerkschaftlichen Zentralverbände, die am 15. d. Mts. tagte, kam allseitig zum Ausdruck, daß die Arbeitslosen-Unterstützung die weitaus meisten Mittel der Organisationszweige in Anspruch nimmt und daß auch mithin diesem Unterstützungsweize die größte Fürsorge zugewendet werden muß. Dagegen werde heute namentlich von den größeren Gemeinden für die Familien der Kriegsteilnehmer in weitgehendem Maße gesorgt, jedoch hierin eine Entlastung der Gewerkschaften möglich sei. Die Konferenz gelangt nach gründlicher Würdigung aller Umstände zur Annahme der folgenden Beschlüsse:

Die Konferenz der Vertreter der Verbände erklärt, daß, ehe die Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer durch das Reich und die Gemeinden ausgezahlt worden ist, eine vorläufige Hilfeleistung der Gewerkschaften in einzelnen Fällen angebracht war.

Nachdem vom Reich und zahlreichen Gemeinden die Unterstützung durchgeführt ist und sich ergeben hat, daß die Familien der Kriegsteilnehmer bei dieser Unterstützung zum Teil besser oder mindestens so gut gestellt sind, als die Arbeitslosen und ihre Familien, hält die Konferenz es für dringend geboten, die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer dem Reich und den Gemeinden zu überlassen und die Mittel der Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitslosen zu verwenden. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer soll nur in besonderen Notfällen aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gewährt werden.

Die Konferenz erwartet, daß alle Verbände dieser Aufforderung Folge leisten, damit die Einheitlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation gewahrt wird.

Im weiteren Verlauf verständigte sich die Konferenz über die Maßnahmen zur Hilfeleistung für einzelne durch den Krieg besonders schwer in Mitleidenschaft gezogene Organisationen.

Achtung, Arbeitlose Sattler! Für Militärarbeiten werden fortwährend Sattler verlangt. Sattler, auch wenn sie nicht auf Militärarbeit eingearbeitet, sondern nur im Rahmen geübt sind, sollten sich umgehend schriftlich oder mündlich beim Zentralvorstand des Sattler- und Portseuiller-Verbandes, Berlin SO., Brückenstraße 10b, melden.

Baron in der stummen Rolle des Dieners erheiterte sehr für seinen dürftigen Inhalt ist das Stück viel zu lang und trockenweise recht langweilig. Der neue Avelmeier, Herr Müller-Prein, ist ein sehr ungeschickter und schlagfertiger Dirigent zu sein, der das Orchester bis auf wenige Ausnahmen sehr zurückhaltend führte. Die Overtüre zum „Kasklager“ war aber augenscheinlich nur flüchtig vorbereitet. Die Zuhörer waren von dem Gebotenen sehr enttäuscht. Recht unangenehm fiel im Publikum die fehlende Beleuchtung im Stehparkett auf; diese Zurücksetzung ist, falls sie auf einer Sucht nach Erspornis beruhen sollte, geradezu beleidigend für die Besucher dieses Platzes. S. M.

Aus aller Welt.

Wie die Belgier ihre Kirchen und Kunststätten „schützen“.

Die holländische Zeitung „De Maasbode“ vom 10. September veröffentlicht folgendes Eingeländ:

Sollte das wahr sein? — Gestern hieß ich einen Augenzeugen erzählen, daß der Turm der Siebtrauenkirche in Antwerpen ganz mit Maschinengewehren besetzt ist, und daß solche auf dem Kirchturm stehen sollen; ferner soll eine tragfähige Einrichtung auf dem Turm sein. Weiß Ihr Berichterstatter, ob das wahr ist? Ich kann doch unmöglich annehmen, daß Belgien dieses Monument der Verwüstung preisgeben will, nur um einige Zentimeter zu sparen. Die Regierung weiß doch sehr gut, daß eine Kugel aus den 42-Zentimeter-Kanonen ausreichen kann, um aus Turm und Kirche einen einzigen Schutthaufen zu machen. Könnte man nicht aus dem Ausland erreichen, daß Turm und Kirche nicht für Kriegszwecke gebraucht werden, und daß sie unter dem Schutz einer neutralen Macht gestellt werden? Bei offizieller Bekanntgabe hieron an die deutsche Regierung würde man aller Wahrscheinlichkeit nach dieses prächtige Bauwerk vor dem Untergang bewahren können.

Wieder eingezogen — aber tot. Major Charles Day vom Posthills-Regiment, der, wie gemeldet, aus der Kriegsgefangenschaft in Lorgau entwichen war, wurde in Wilsberg festgenommen. Major Day zog plötzlich ein Rasiermesser aus der Tasche, durch das er sich die Kehle und Herz sofort löst.

bureau seine bisherige Vorsicht und Mangellichkeit fortsetzt, können wir uns gefaßt machen, nächstens in der Tagespresse nur noch Nachrichten von etwa folgender Art zu finden: Die Sonne ging gestern früh auf und gestern Abend wieder unter. Diese Mitteilung hat dem Pressebureau ordnungsgemäß vorgelegen, das ihre Veröffentlichung nicht beanstandet, aber für ihre Richtigkeit keine Gewähr übernimmt.

Ueber eine tragische Kriegswirung im Kreise einer Familie wird uns aus der Schweiz geschrieben: In der Nähe von Zofingen wohnt eine Frau, die von Geburt Schweizerin ist. Sie heiratete einen Deutschen und gebar ihm zwei Söhne. Nach dem Tode ihres Mannes betrat sie wieder, einen Franzosen, und schenkte ihm ebenfalls zwei Söhne. Als nun der Krieg ausbrach, mußten die beiden Aeltesten in die deutsche, die beiden Jüngeren in die französische Armee eintreten. Die Brüder wurden so „Feinde“ und sind, wie die Neue Argauer Zeitung berichtet, alle vier im Kampfe gefallen.

Auch eine Liebesgabe. Ein Frankfurter Blatt macht mit Recht gegen allzu „geschäftslüchtige“ Händler Front, die einen schwunghaften Handel mit „Liebesgabenpatenten“ betreiben. Ein zum Preise von 60 Pf. häufig feilgebotenes Päckchen enthält nichts als drei Würfel minderwertiger Schokolade im Werte von etwa 15 Pf., und ein Päckchen Pfefferminze im Werte von 5 Pf.

Im allgemeinen ist jedem, der eine Liebesgabe ins Feld schickt, anzuraten, sich von der Qualität ihres Inhaltes persönlich eingehend zu überzeugen.

Von einem originalen Gefangenen-Transport berichtet die „Neue Mülhauer Zeitung“: Gestern mittag wurden vier gefangene, leicht verwundete Franzosen von einer Maschinengewehrpatrouille nach der Stadt gebracht. Je ein Franzose stand hinter auf dem Made des Gelbgrauen und hielt sich an ihm fest. So gingen in friedlicher Gemeinschaft ins Lazarett.

Mittlerer Schnaps. Ein nach fünfzehntägigem Aufenthalt in Petersburg heimgekehrter Deutscher berichtet, nach der „Weser-Zig.“, über interessante Folgeerscheinungen des Alkoholverbots des Jaren: „Nachdem das Verbot des Weintrankens herausgefunden war, versuchten es die unbedingten Befehle des Alkohols zuerst mit Hoffmannstropfen; da man diese später nur auf ärztliche Anordnung bekam, griff man zu Zichorienwässern, welche wie in Deutschland mit denaturiertem Spiritus hergestellt wird. Diese Mischung war manchem Krüppel doch zu schwer, da der Schallack nicht verdaut wird und sich im Magen ansammelt, und es gingen viele dabei zugrunde. Viele benutzten auch Meier, und zwar in folgender Form: es wurde ein Eßlöffel Meier eingenommen und darauf ein tüchtiger Schluck ganz helles Wasser getrunken, um dadurch die erforderliche Verdauung zu erzielen. Diese Art von Behandlung ergab häufige von Zichorienwässern; einige Krüppel kamen durch Vergiftung zu Grunde.

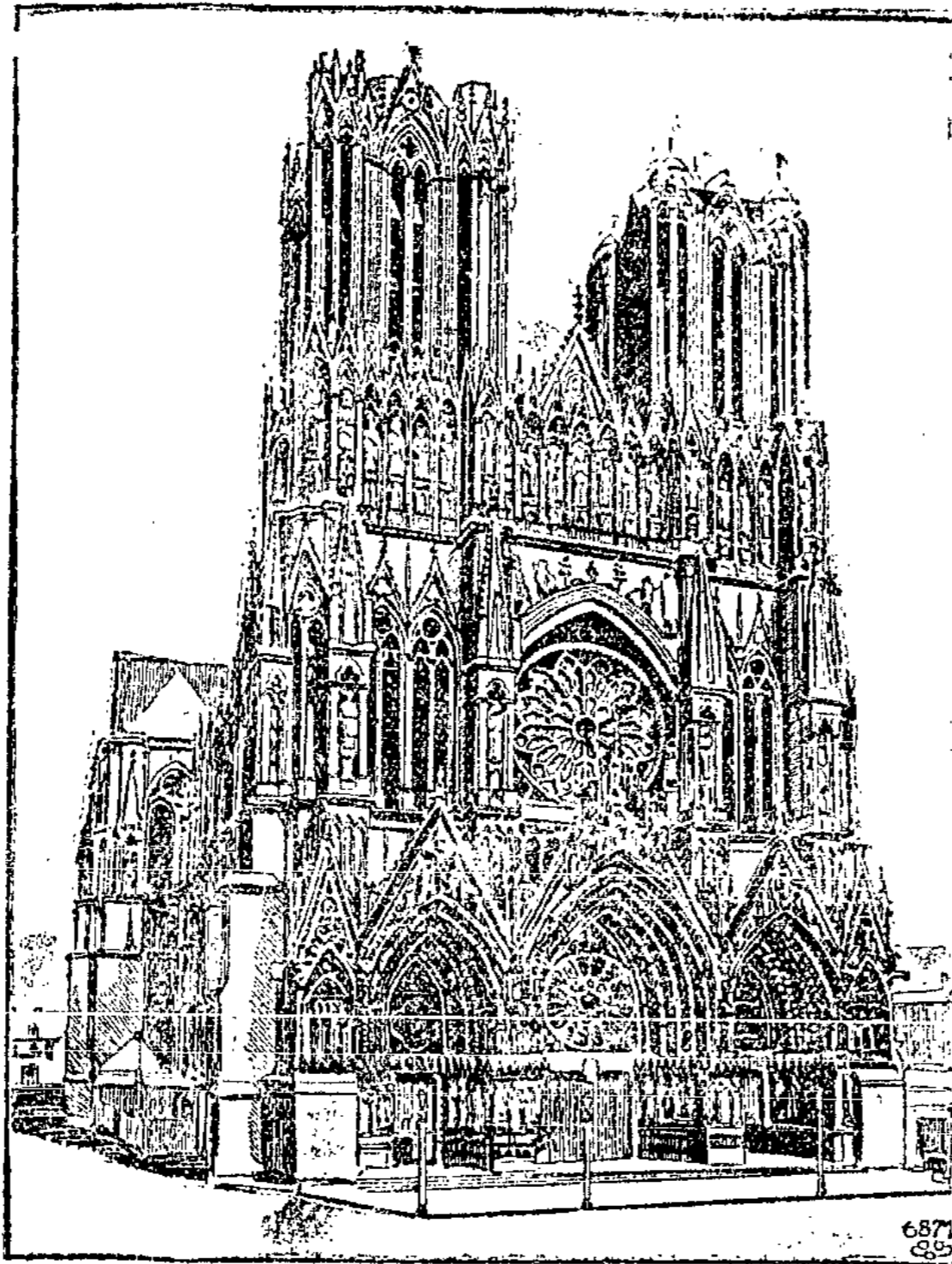
Die Kathedrale von Reims.

Rotterdam, 22. September. Der Vertreter des Rotterdamschen „Nieuwe Courant“ besuchte den Reims' Dom und teilt seinem Blatt mit:

Die Umgebung des Doms ist erheblich beschädigt, das architektonische Ganze aber ziemlich erhalten.

London, 22. September. Die „Times“ meldet aus Paris: Theoretisch wurde das Bombardement von Reims durch die französische Artillerie herausgefordert, die in der Stadt aufgestellt war und das deutsche Geschützfeuer kräftig erwiderte. Französische Soldaten lagerten in den Straßen. In der Hauptstraße befand sich der Artilleriepark, dahinter lag Infanterie.

Berlin, 22. September. (Amtlich.) Die französische Regierung schenkte sich leider nicht vor verleumderischer Entstellung der Tatsachen, wenn sie behauptet, daß die deutschen Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements machten. Reims ist eine Festung, die von den Franzosen noch in den letzten Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgebaut worden ist und zur Verteidigung ihrer jetzigen Stellung benützt wird. Mit einem Angriff auf diese Stellung wurde das Bombardement von Reims leider zur Notwendigkeit. Befehle waren erteilt, die berühmte Kathedrale hierbei zu schonen. Wenn es trotzdem wäre zerstört, daß es dem durch den Kampf hervorgerufenen Brand von Reims auch die Kathedrale gelitten hat, — was wir jetzt nicht feststellen vermögen, — so würde es niemand mehr bedauern, als wir. Die Schuld tragen allein die Franzosen, die Reims zur Festung und zu einem Stützpunkt ihrer Verteidigungsstellung machten. Wir müssen energischen Protest gegen die Verleumdung erheben, daß deutsche Truppen aus Zerstörungswut, ohne dringende Notwendigkeit, Denkmäler der Geschichte und der Architektur zerstören.



Schlesien und Posen.

Waldburg, 23. September. Redakteur Dehmelt vom „Tageblatt“ gefallen. Wie das „Neue Tageblatt“ meldet, ist sein früherer politischer Redakteur Friedrich Dehmelt gefallen. Der Gefallene ist in der Öffentlichkeit nicht hervorzuheben; auch dürfte er kaum, wie die „Vergewalt“ berichtet, für die Kampfesweise des „Tageblattes“ verantwortlich zu machen sein. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch er in letzter Zeit einsehen lernte, daß seine früheren politischen Gegner nicht jene ehrlosen Menschen sind, wie man ihn in Waldburg glauben machen wollte. Schuler an Schuler hat er jetzt mit seinen früheren Gegnern für das Vaterland gekämpft, ist mit ihnen gefallen und das verlohnt auch uns mit ihm. Es sei ihm deshalb bei seinem Tode unsere Achtung nicht verweigert.

Lübenberg, 23. September. Eine Schale ohne Schüler. Die Prima des hiesigen Realgymnasiums hatte wegen des Krieges nur noch einen einzigen Schüler, den Primaner Klau, Sohn des hiesigen Bürgermeisters Klau. Nun ist auch dieser als Kriegsfreiwilliger bei dem II. Regiment in Breslau eingetreten und die Prima ist ohne Schüler. Uebrigens wohl ein Zustand, in dem sich jetzt wohl viel höhere Lehranstalten befinden werden.

Ulagan, 23. September. Eine Soldatenspende. Die hiesige Firma Johann u. Karl Bauch spendete für die Truppen im Osten 2000 halbe Flaschen eines alten guten Bordeauxweines.

Lüben, 23. September. Ein tieftrauriger Unglücksfall, durch den ein hoffnungsvolles, junges Menschenleben vernichtet wurde, hat sich, nach dem „Bunzl. Stadtbl.“, am Sonntag vormittag in der hiesigen Dragoner-Kaserne ereignet. Der Kriegsfreiwillige Oswald Pohl, Sohn des Rentiers Friedrich Pohl aus Bunzlau, ist der Unachtsamkeit eines seiner Kameraden zum Opfer gefallen. Am Sonntag, als er sich für den Kirchgang vorbereitete, wurde er von der Kugel eines Kameraden getroffen, der mit der Waffe in unvorsichtiger Weise umgegangen war. Die Eltern, die Sonntag ihrem Sohn noch einen letzten Besuch vor dessen Abreise ins Feld abtaten wollten und sich bereits auf der Fahrt nach Lüben befanden, trafen nun leider ihr einziges Kind nicht mehr lebend an. Herliches Beileid wird allseitig der so schwer geprißten Familie entgegengebracht.

Lahn, 21. September. Steuerfreiheit für Krieger. Die Stadtverordneten-Versammlung stimmte der Steuerbefreiung im Felde stehender Bürger mit Einkommen bis zu 3000 Mk. einstimmig zu. Für die Notleidenden Ostpreußens wurden 20 Mk. bewilligt.

Märzdorf, 20. September. Klagen der Kriegerfrauen. Schon sieben Wochen stehen die Männer im Felde, und trotzdem soll in verschiedenen Distrikten des Kreises Ohlau noch die erste Unterstützung an eine Frau ausgezahlt werden. Dazu gehören z. B. Jungwitz, Böttwitz, Märzdorf und noch andere. In Böttwitz erklärte der Gemeindevorsteher einer Frau: „Sie bekommen überhaupt keine Unterstützung. Sie verdienen 80 Pfg. pro Tag und wären darüber nicht bedürftig.“ Dabei hat die Frau noch ein Kind von fünf Jahren zu ernähren. Auf ihre Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde wurde ihr die Unterstützung ausgezahlt. Für das Kind erhält sie aber nichts. In Märzdorf erhielten Frauen, die bis 50 Morgen Acker besitzen und Gelder ausgeborgt haben, schon die Unterstützung ausgezahlt, während noch Frauen, die zur Miete wohnen, darauf warten. Auch eine Wäldermeister-Frau, die zwei Häuser und ein gut gehendes Geschäft besitzt und Tausende von Mark ausgeborgt hat, bekam ihre Unterstützung. Die Frau eines Eisenbahnarbeiters zahlte die Unterstützung ausstandslos zurück. Hieran könnten sich verschiedene Frauen ein Beispiel nehmen, wenn sie noch weitere Unterstützungen erhalten sollten.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Behörden jetzt auch mit Welt überlastet sind, so sind wir der Ansicht, daß jetzt sieben Wochen nach der Mobilmachung die Unterstützungsfrage der Kriegerfrauen doch schon erledigt sein mußte.

Ausland.

Wahl Siege in Schweden.

Es ist klar, daß das Interesse an den schwedischen Reichstagswahlen hinter den gewaltigen Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen zurücktreten mußte. Und doch ist es höchst wertvoll zu sehen, wie unter dem unmittelbaren Einbruch des Krieges sich in einem neutralen, aber doch zum mindesten wirtschaftlich stark in Mitteleuropa gezeigten Staat wie Schweden die Wahlen zur wichtigsten politischen Körperschaft ausgeben, namentlich für die am entschiedensten kriegsgenerische Partei, die

Sozialdemokratie. Um die Resultate richtig werten zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß für die Zweite Kammer unter der Parole der Landesverteidigungsfrage erst im März Neuwahlen vorgenommen waren. Bei den Märzwahlen war eine freisinnig-sozialdemokratische Mehrheit gewählt worden, bestehend aus 74 Sozialdemokraten (statt bisher 65) und 65 Freisinnigen (statt bisher 101). Die konservativen Mandate waren allerdings von 65 auf 94 emporgeschnitten. Inzwischen hatten die noch bei den letzten Wahlen in der Frage der Landesverteidigung oppositionellen Freisinnigen eine Schwelung ins Lager der Rechten unternommen, hatten also ihr eigenes Wahlprogramm aufgegeben. Die Sozialdemokratie blieb dagegen ihrem Programm treu: die Landesverteidigung in erster Linie auf den Grenz- und Küstenschutz zu beschränken. Am 4. September begannen die Wahlen, von denen bis jetzt ein Viertel der Resultate, aus 14 von 56 Kreisen, vorliegt. Es wurden endgiltig gewählt 20 Konservative, 10 Freisinnige und 24 Sozialdemokraten. Die Konservativen gewannen eins und verloren drei Mandate, die Freisinnigen verloren drei und unsere Partei gewann sechs und verlor ein Mandat. Mit hin ist bis jetzt ein Gewinn von fünf neuen Mandaten zu verzeichnen. In Stimmen wurden gezählt: Konservativ: 67 640 (— 4631), Freisinnige: 38 490 (— 10 852), Sozialdemokraten: 68 067 (— 5976). Somit ist bis jetzt unsere Partei nach Stimmen- und Mandatszahl die stärkste. Tagens Nyheter, eins der größten Stockholmer Blätter, bezeichnet denn auch das Vordringen unserer Partei auf der ganzen Linie als das charakteristische Merkmal der gegenwärtigen Wahlen, wenn man auch nach diesen Teilergebnissen noch kein abschließendes Urteil fällen könne.

Neueste Nachrichten.

Amtlicher Bericht über Löwen.

Berlin, 22. September. (Amtlich.) Einer der Herren, die von dem deutschen Generalgouverneur in Brüssel mit der Sicherung und Pflege der belgischen Kunstschatze betraut sind, berichtet über seine Beobachtung wie folgt:

Wir haben in Löwen in Begleitung des Kommandanten, Freiherrn von Mantuffel, der Löwens herrliche Kunstschatze vor der Verdrängung bewahrt, eingehend Kirche für Kirche, das Rathaus, die Bibliothek und was sonst noch an Bemerkenswertem dort besteht und bestand, besichtigt und geprüft, und ich kann zur Freude aller Kunstfreunde berichten, daß mit Ausnahme des Inhalts der Bibliothek so gut wie alles nicht nur gerettet ist, sondern sich mit Ausnahme der Gebäude selbst in tadellosem Zustande befindet. Alle diese Kunstschatze sind jetzt im Rathaus vereinigt und stehen unter strengster Obhut des Kommandanten. Was nun die Gebäude anbetrifft, so ist das Rathaus ganz unversehrt, die Peterskirche weist starke Beschädigungen des Dachstuhl und leichte Löcher in den Decken auf. Die Michaelskirche mit der herrlichen Barockfassade, die Jakobskirche mit dem schönen Sakramentshäuschen und der bekannten Gubertuskapelle, die Gertrudenkirche, mit einem der schönsten spätgotischen Chorgestühle Belgiens, sind alle ohne die allergeringste Beschädigung geblieben. Die Fassaden der schönen Bibliothek sind zwar sehr beschädigt, können aber unbedingt sicher wieder hergestellt werden. Zerört ist nur etwa ein Sechstel der Stadt und zwar die ganze Bahnhofstraße, die Gebäude um den Place de Peuple und die Häuser um das Rathaus und um die Peterskirche herum. Diese letzteren wurden von unseren Truppen Eisenbahnen, welche vom Stadtkommandanten schnell herbeigeholt waren, absichtlich gesprengt, damit die Flammen nicht auf das Rathaus herüber schlagen sollten. Wie ich schon sagte, sind alle Kunstschatze und Kirchenschatze gerettet. Das ist wieder das besondere Verdienst des Oberleutnants und Regimentsrats im Eisenbahnministerium Thelemann, der mit einem Unteroffizier, der Kunsthistiker ist, die Sachen aus der oben brennenden Peterskirche herausretete. Die wunderbaren Bilder von Merid Bouts: „Das Abendmahl“ und „Martirium des heiligen Erasmus“ sind tadellos erhalten. Die zerstörten Gebäude, aus welchen geschossen wurde, sind bessere Privathäuser, aber ohne jeden besonderen kunsthistorischen Wert, sondern durchweg modern.

In Brüssel besichtigt wir sämtliche Kirchen und Sammlungen. Die Jakobskirche (St. Jacques), ein herrlicher spätgotischer Bau mit schön gemauerten Maßwerkfenstern und dem an romanische Bauten erinnernden üppigen Dekorationsstil ist völlig

unversehrt, vor allem auch sämtliche Glaswerkereien der Renaissancezeit, die zu den allerbesten der Welt gehören, ebenso die anderen Kirchen, wie St. Paul, Martinskirche, Heiligkreuzkirche, Johanniskirche, Trinitätskirche und was sonst noch an kleineren Kirchen und Kapellen dort ist, sind tadellos erhalten, ebenso wie das Innere aller Kirchen. Bei St. Paul beschädigte ein Beschuss die Fenstergewände ganz leicht und legte ein kaum nennenswertes Loch in eine moderne Glaskirche. Wie gesagt, weisen sämtliche Kunstschatze der Kirche, welche unversehrt sind, keine Spur von Verwundung auf. Der statische Kirchenschatz von St. Paul mit dem berühmten goldenen Sitzstuhl Karls des Kühnen, nach der Zerstörung von Brüssel im Jahre 1468 und einer bedeutenden gotischen Reliefentlastung des heiligen Landrechts steht unversehrt in den Säulen in Lössler Ordnung. Was an Mueen in Brüssel vorhanden ist, ist das für interessante Museo de Ansembourg, welches wir unter der Führung des Direktors besichtigten, befindet sich ebenfalls in dem Zustand, wie vor dem Kriege. Die nötigen Anordnungen behufs starker Kontrolle wegen dauerhafter Erhaltung, wurden gegeben.

Auf der Abfahrt stellen wir uns dem streuenden Regen in Genuß an. Die interessanteste von allem die Klosterrkirche (Noire Dame) mit dem frühgotischen schönen Verbleibensportal und einer schönen Fensterrose. Die im Kirchenschatz verwahrt gemessenen vier Reliquienstücke sind nach Angabe der Geistlichkeit nach Antwerpen gebracht worden.

Perien im Kaukasus.

Konstantinopel, 22. September. (Nicht amtlich.) Zerschmann-Gesamt bespricht die Verhängung des Kriegszustandes und andere außergewöhnliche Maßnahmen und militärische Vorkehrungen, die der Statthalter Graf Boronzev-Dachow im Kaukasus angeordnet hat. Das Blatt glaubt, daß der Grund hierfür in der Wahrscheinlichkeit liegt, daß Perien die augenblickliche Lage benutze, um den englisch-russischen Vertrag von 1908 über die Teilung Periens in Interessen-Sphären zu kündigen. Das Blatt sagt: Selbst wenn die persische Regierung den Vertrag unbeschadet lasse und keinen amtlichen Schritt unternähme, stehe doch außer Zweifel, daß verlebene Stammeshäuflinge diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen würden. Die Nachrichten aus Perien zeigen nach Ansicht des Blattes, daß bei zahlreichen so gut wie unabhängigen Stämmen eine Erregung herrsche. Diese Stämme sind so stark, daß die persische Regierung sie nicht zurückhalten könne. Sie könnten die Verleumdungen durch die Engländer und Russen in den letzten Jahren nicht vergessen, besonders die Aufhängung eines als heilig angesehenen Nationalhelden an dem größten religiösen Festtage.

Gefährliche Erlaubnis.

Frankfurt a. M., 22. September. (Nicht amtlich.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die englische Marinemission mit Admiral Limpus, die vor einigen Tagen aus türkischen Diensten ausgeschieden ist, hat den Befehl erhalten, sich nach Sewastopol zu begeben, um der russischen Marine zur Verfügung zu stehen. In Sewastopol sind auch andere englische Seesoldaten tätig, von denen ein Teil schon vor Ausbruch des Krieges eingetroffen ist.

Versammlungen und Vereine.

Mittwoch, den 23. September: Kriegerfrauen. Abends 8 Uhr in der „Deutschen Krone“, Weinstraße 53/55.

Donnerstag, den 24. September: Kriegerfrauen. Abends 8 Uhr in den „Eisen-Sälen“, Friedrich-Wilhelmstraße 32. Gut- und Hilfsarbeiter. Abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 11.

Neuheiten

in
Damen-Hüten
Backfisch-Hüten
Kinder-Hüten
Übergangs-Hüten

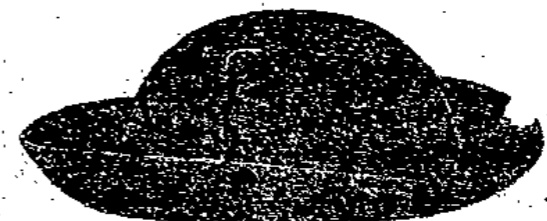
im solidesten wie im vornehmsten Geschmack und in hervorragender Auswahl

Ungarnierte Hüte

Wiener Velours von Mk. 6.50 an
Velourette (Velours-Ersatz) von Mk. 1.75 an
Vepel (Plumes) von Mk. 5.50 an
Filz von Mk. 1.25 an

Samthüte ebenso weisse Hüte in grösster Auswahl.

Echter Velourhut.



Fasson wie Abbild. schwarz und farbig Stück

650 Mark

Verkauf erste Etage.

Modernisierungen erbitte rechtzeitig, da mir daran gelegen ist, auch in der jetzigen Kriegszeit mein Personal möglichst zu beschäftigen.

Die Abteilung für den eleganten Damenputz befindet sich in der ersten Etage.

Trauerhüte

in großer Auswahl

M. Tichauer

Spezialhaus für Damenputz
Reuschstraße 46, 47, 48 part. und I. Etage.

